

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

## Von unserer „großen“ steirischen Presse.

Vor einem Jahrhundert war das geflügelte Wort ausgegeben worden, das von den „dürren Auen der Zeitungsmuse“ handelte.

Wie so ganz anders ist dies doch seitdem geworden — im eisernen Jahrhunderte, dem wir angehören, im Jahrhunderte des Dampfes, des Telegraphen, der Konstitutionen und Parlamente, der Vereinsfreiheit und des Versammlungsrechtes, oder nennen wir es kürzer, mit einem einzigen, dafür aber umso ausdrucksvolleren Worte, im Jahrhunderte der Arbeit.

Die Presse, die früher kaum mehr als ein lederner Anzeiger war, wuchs riesengroß heran und gestaltete die Meinung, wies ihr Richtung und Ziel, gab ihr Leben und Gepräge.

Dem ungläubigen Thomas, der so kühn, um nicht zu sagen, so dreist, wäre, daran zu zweifeln oder zu mäkeln und zu deuteln, den würden wir zum Bewußtsein von seines Nichts durchbohrendem Gefühle mit dem Kostenaufwand von zehn Kreuzern bringen.

Wir würden es machen, wie es weiland Hagen that, der grimme und doch so treue Hagen, wir würden ihm voll unaussprechlichem Hohn den Rücken kehren und ihm über die Achsel ein Exemplar der „Grazer Tagespost“ in die bebende Hand drücken und zwar das Morgenblatt zusammen dem Abendblatt und der Mann müßte stumm bleiben wie ein „todtgeborener“ Fisch. Und, wenn er selbst durch ein Wunder die Sprache zurückbekäme, so würde sie ihn doch nicht weiterbringen, als mit Bileams Esel zu rufen: „Gott, wie talentvoll!“ Und in der That, welche Fülle von Papier, welcher Aufwand an Druckerschwärze!

Und dann erst der Inhalt! Einschaltungen und Ankündigungen in endloser Folge, brillantes Geschäft, wie kaum ein Totalisateur es macht, wenn er noch so chic ist. Dann die geistreichen Korrespondenzen, ellenlang und aus Orten, mit denen im Vergleiche Tripstrüßl, Buxtehude, Schilda und Krähwinkel die unverfälschtesten Verkehrszentren sind.

Kein einziger Schulmeister, der beispielsweise übers Kaiserjubiläum vom 2. Dezember des vorigen Jahres sich äußerte oder nur Miene machte sich zu äußern, wurde den Lesern der „Tagespost“ erspart und sechs Wochen nach dem

Kaiserfeste konnte dieselbe mit Gower triumphirend und dankbar zugleich melden:

„Viel Dank für die Geduld, die Ihr gegönnt mir, Seid immer froh, das Spiel erreicht sein End' hier“

Freilich mußten infolge dieses ungeheuren Stoffandranges — die verehrliche Schriftleitung handhabt offenbar aus Rücksicht für ihre Leser weder einen Blaustift noch einen Rothstift — zahllose Provinznachrichten über verschiedentliche Zweckessen mittlerweise zurückgelegt werden. Die kamen dafür nach „St. Drei-König“ an die Reihe; wobei natürlich aus Geschäftsrücksichten und aus Kurtoisie kein „Toast“ übergegangen wurde.

Fataler war es schon, daß einem Geflügelhändler an der kroatischen Grenze, der ein Exemplar von einer Henne hatte, die der berühmten „Kraßfuß“, der besten der eierlegenden Hennen, nichts nachgab, eine neuerliche Portion von Eiern geschenkt worden war, nachdem die erste Rate den freundlichen Lesern noch immer vorenthalten blieb. Da half es nichts. Die beiden Korrespondenzen, die die wichtige Nachricht brachten, mußten zusammengeschweift und die Eier abdiert werden. Die Schriftleitung der Tagespost brachte das im Verlaufe von zwei Wochen auch glücklich zustande.

Viel erfreulicher war es für die argeplagte Redaktion, als ihr um Lichtmeß der erste Mailkäfer dieses Jahres gebracht wurde, worüber sie selbstverständlich viribus unitis einen Aufsatz anfertigte, der einen angenehmen Wechsel für die treuen, selbvergeessenen Leser insofern brachte, als am Tage vorher an derselben Stelle mit hyperpolitischem Raffinement über die künftige, äußere Politik des Königs von Abyssynien, Johannes des 66. gehandelt wurde.

Die böse Welt behauptete freilich, der betreffende Mailkäfer sei von einem Antisemiten, Phylister ad tempus, galvanisirt worden — aber was denn nicht noch? Das hätten die sieben Weisen von der Stempfergasse doch auch erkannt. Doch gehen wir vom Scherz zum Ernste über!

Die bedeutenden Einnahmen der Tagespost, sie liefert ja jährlich ungefähr 40.000 fl. an die Leykam-Josefsthäl-Aktionäre ab, würden es gestatten, das Blatt zu einem in jeder Hinsicht bedeutenden und tüchtigen Organe der Deutschen Innerösterreichs zu gestalten. Statt daß es dieselben Feuilletonisten mit der „Politik“ in Prag hätte, könnte und sollte es heimische Schriftsteller von Charakter und Bedeutung beschäftigen. Ebenso würde man der „Tagespost“ gerne ihre

Leitartikel, die sich mit erotischer Politik befassen, schenken, weil das völlig außer dem Berufe dieses Blattes ist; dafür sollte sie sich mehr mit der innern Politik Oesterreichs und der Länder befassen, in denen sie verbreitet ist. Wie viele volkswirtschaftliche Fragen von hervorragender Bedeutung wären da sachlich und ernst zu besprechen und würden auch manchem Abgeordneten, den die Steiermark in den Reichsrath zu entsenden die Ehre hat, darüber die Augen öffnen, was eines Abgeordneten Pflicht und Aufgabe ist.

Dann sollte es der Redaktion der „Tagespost“ zu schlecht sein, am Mittwoch das wiederzukäuen, was am Dienstag in Wiener Judenblättern per longum und latum auseinandergelegt wurde — wir wählen das Bild mit Rücksicht auf eine gewisse landwirthschaftliche Arbeit, die dem beginnenden Frühling angehört.

Ferners könnte sie das leichte Geschwätz des Herrn Pröll, der in Berlin in koschern Kreisen sich bewegt, füglich der „Deutschen Zeitung“ überlassen und sollte das Gefühl haben, daß die Deutschen in Steiermark, Kärnten und Krain in ihrer Einsicht soweit vorgeschritten sind, daß sie Ekel empfinden vor den judengenössischen Blättern und daß es hohe Zeit für sie wäre, ohne antisemitischen Phrasen nachzugehen, doch eine Haltung anzunehmen, die der nationalen Würde der Bevölkerung entspricht, als deren Organ sie sich doch ausgiebt — und es wäre das auch nicht zum mindesten im Interesse der Aktionäre selbst gelegen. — Denn die Gewohnheit thut zwar vieles, aber endlich könnte auch der verbohrteste Zeitungs-Philister sich die Augen wischen.

Die „Tagespost“ hätte die Aufgabe, ein Organ der deutschen Partei in den Alpenländern zu sein, aber die Leitung des Blattes bleibt leider um etliche Pferdellängen hinter dieser Aufgabe zurück.

Heute bietet dies so weitverbreitete Organ nichts als unbedeutende Feuilletons und Leitartikel, die beide nicht gelesen werden, billige Romane, den Abklatsch von Wiener Blättern, dazu tausend Zeilen von Korrespondenzen, die viel öder sind als die verrufensten Gebiete der Lüneburger Heide, Inserate und das Einzige, was sie werthvoll macht — die Telegramme auf der letzten Seite des Morgenblattes, die so, wie sie dort stehen, von den Herren Wolf und Ring aus dem Inventar des „Neuen Wiener Tagblatt“ in die Redaktionsstube der Stempfergasse hineintelegraphirt werden. „Der Rest ist Schweigen.“ [Ein zweiter Aufsatz folgt.]

Nachdruck verboten.

## Im Bann der Bühne.

Roman von Max Besozzi.

14. Fortsetzung.

Die Näthin erröthete leicht über diese Schmeichelei. „Ich will Ihrem Vorschlage folgen. Wenn ich vielleicht eine kleine Albernheit begehe, so mache ich Sie dafür verantwortlich.“

„Ich werde daran gewiß nicht schwer zu tragen haben“, versetzte Dimitri, „und erkläre mich ebenfalls bereit — vorausgesetzt, daß Stähling unzugänglich wäre, — meinen allerdings unbedeutenden Einfluß einzusetzen, daß Fräulein von Sigrun den Ballabend mit ihrer Anwesenheit beehrt.“

„Unterstützen Sie nicht Ihren Einfluß“, rief schalkhaft drohend Frau von Ellernborn; „man weiß nur zu gut, was Sie bei dem Prinzen gelten; auch die Auszeichnung, die der Herzog meinem Wanne zu Theil werden ließ, wird Ihrer Anregung und Ihrer Verwendung zugeschrieben.“

Dimitri wehrte eine solche Annahme ab, allein die Abwehr klang wie eine Bestätigung.

Ein Diener meldete, daß der Wagen zur Fahrt nach dem Bahnhofe bereit stehe.

Die Näthin erhob sich. Sie hatte im Laufe der Unterredung ganz auf die Ankunft der Tochter vergessen.

Dimitri verabschiedete sich. Befriedigt über die Wirkung seiner hingeworfenen Bemerkungen verließ er das Haus. Er wußte es, daß die Kommerzienrätthin seine Mittheilungen, so diskret dieselben auch gewesen sein mochten, nicht für sich behalten, sondern zum Gemeingute ihrer Vertrauten machen werde. Und dies lag in seinem Plane. Er hatte während der Zeit seines Aufenthaltes in der Residenz die Aufmerksamkeit der sogenannten besseren Gesellschaft auf sich zu lenken ver-

standen. Sein Scharfsinn und seine Kombinationsgabe hatten ihn trefflich unterstützt, die Schwächen der tonangebenden Persönlichkeiten auszubedenken. Selbst Prinz Arnulf, der Neffe des Landesherrn, welchen er sich durch eine von Margot geschickt eingefädelt Intrigue verbindlich zu machen gewußt hatte, war ihm gewogen. Und gerade diese Neigung des Prinzen war es, welche Dimitri alle Kreise der Residenz erschlossen hatte. Wußte auch Niemand etwas Näheres über seine Herkunft und sein Vorleben, so war doch Jedermann überzeugt, daß er ein Edelmann sei, der über bedeutende Mittel verfüge, denn seine gewagten Wetten auf der Rennbahn sowie die hohen Einsätze in den Spielklubs ließen, obwohl sie fast nie zu seinem Nachtheile ausgingen, erkennen, daß er gewohnt sei, den Werth des Geldes leicht zu nehmen. Mit ganz besonderer Hochachtung begegnete ihm jedoch vor allen Kommerzienrath Ellernborn. Dieser war durch einen Berliner Banquier, dem Dimitri seine Gewinnste immer einsetzte, beauftragt worden, letzterem einen nicht unbedeutenden Kredit zu gewähren, falls solcher beansprucht werden sollte. Einige Rathschläge, die Dimitri dem Kommerzienrath gemacht hatte und die, befolgt, zu dessen Gunsten ausgefallen waren, hatten letzterem eine hohe Meinung von dem Klienten beigebracht und denselben zum Vertrauten des Hauses gemacht. Und auf dieses hin baute Dimitri seinen neuesten Plan, der nichts geringeres bezweckte, als die Erwerbung der Millionen des Kommerzienrathes durch eine Ehe mit dessen Tochter. In diesem Plane störte jedoch Dr. Stähling wieder seine Berechnungen. Derselbe verkehrte gleichfalls viel im Hause, und aus einer flüchtigen Bemerkung der Näthin, daß der Arzt die besten Anlagen zu einem Ehemanne habe und einen trefflichen Schwiegerjohn abgeben würde, hatte Dimitri gefolgert, daß dieselbe bereits eine solche Eventualität ins Auge gefaßt habe, zudem hatte ihm die Nichte der Frau

Ellernborn, welche im kommerzienrätlichen Hause erzogen wurde, in ihrer Schwachhaftigkeit die Mittheilung gemacht, daß sie und ihre Base Melitta in den verflohenen Sommerferien ein kleines Abenteuer hatten, welches nur durch die unerwartete Dazwischenkunft Dr. Stähling's ohne weitere Folgen geblieben sei. Die Art des Abenteurers selbst hatte er nicht zu erfahren vermocht, doch fühlte er es ganz wohl, daß ein Mann, wie Stähling, als Retter in der Noth jungen Mädchen in einem romantischen Lichte erscheinen müsse und daß in einem solchem Falle aus Dankbarkeit sehr leicht Liebe entkeime. Darum hatte er es denn auch vorhin versucht, der Näthin gegenüber Vermuthungen auszusprechen, welche dieselbe weiter ausspinnen konnte.

Bisher hatte Dimitri seine Beziehungen zu Margot vor der Oeffentlichkeit zu verbergen verstanden. Seit sie in der Residenz weilte, hatte er ihre Wohnung nicht betreten. Die Zusammenkünfte fanden immer an einem fremden Orte statt und trugen einen so zufälligen Charakter, daß selbst ein argwöhnisches Auge keine Absicht dahinter entdecken hätte können. Von nun an glaubte er jedoch keine Vorsicht mehr gebrauchen zu müssen. Die Leidenschaft des Prinzen Arnulf, welche er auszunützen gedacht hatte, war ihm — da er mit anderen Faktoren zu rechnen begann — gleichgiltig geworden. Auch paßte ihm die unerwiderte Liebe Margot's zu Dr. Stähling jetzt besser für seine Zwecke.

Als Dimitri das Haus des Kommerzienrathes verlassen hatte, lenkte er seine Schritte nach dem Westende der Residenz, woselbst Margot wohnte. Ganz erfüllt von seinen Plänen und Hoffnungen, gewährte er nicht, daß ihm ein Mann folgte, dessen verwahrlostes Aeußere die untrüglichen Kennzeichen von Noth und Entbehrung trugen. In den gramdurchfurchten Zügen des mit einem struppigen Barte bedeckten Gesichtes lag ein Ausdruck von Haß und Welt-

**Aus dem Abgeordnetenhaus.**

In der am Dienstag stattgefundenen Sitzung legte die Regierung einen Gesetzentwurf vor, welcher besagt, die regelmäßige Stellung pro 1889, wofür das Wehrgesetz die Zeit vom 1. März bis 30. April festsetzt, ist aufgehoben und wird nach Maßgabe einer besonderen Zeitbestimmung stattfinden, welche der gesetzlich. Bewilligung zur Aushebung der Rekruten vorbehalten ist. Die Regierung legt die Additional-Convention und den Handelsvertrag mit den Niederlanden vor, betreffend die wechselseitige Behandlung von Handlungsreisenden und von eingetragenen Miss. e. u. — Hierauf wurde das Lagerhaus Gesetz endgiltig votirt. — Der Gesetzentwurf betreffend die Gebühren-Bestimmungen für die Raiffeneisen-schen Spar- und Darlehens-Kassen, sowie der Antrag des Abg. Bergani, denselben einen vollständigen oder belangreichen Steuernachlaß zu bewilligen, wurde dem Sparkassen-Ausschuß zugewiesen; der Antrag desselben Abgeordneten, den Kassen jährlich 300.000 fl. beh. s. Darlehen zur Verfügung zu stellen, wurde dem Budget-Ausschuß überwiesen. Am Schlusse der Sitzung brachte Dr. Foregger und Genossen eine Interpellation an den Finanzminister wegen der hohen Steuerstrafen bei Verschreibung des Spiritus- und Zuckervorräthe. Die Interpellanten stellten die Anfrage, ob der Minister den Finanzbehörden die Weisung erteilen wolle, in allen Fällen, in denen eine Verspätung der Anmeldung nicht in der Absicht einer Steuerverkürzung erfolgte, von der Strafvorschreibung abzusehen, eventuell es bei Ordnungsstrafen bewenden zu lassen.

**Die große Volkskundgebung in Pest.**

Sonntag um 2 Uhr versammelten sich die Veranstalter der großen Demonstration in Pest auf dem Calvinplatz. Um halb 3 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Die Tête desselben war mittlerweile bis vor das Polytechnikum auf dem Museumring vorgeschoben worden und während sich dieselbe langsam vorwärts bewegte, rallirte sich der Zug rückwärts nach und nach und in geschlossenen Reihen, die ganze Breite des Ringes, eingeschlossen der beiderseitigen Trottoirs, folgte Abtheilung auf Abtheilung. Endlich war der Zug vollständig entwickelt. An der Spitze desselben ging, begleitet von 50 Ordnern, der Abgeordnete Dionys Pazmandy, ihm folgte in einem Wagen stehend Graf Gabriel Karolyi, dann kamen abermals Ordner, die Vertreter d. Presse und hinter denselben ungefähr 20 Fahrenträger, geführt vom Abgeordneten Geza Polonyi. Die Fahnen-Zuschüßten lauteten: „Abzug Tisza“, „Nemkell Tisza“ (wir brauchen Tisza nicht), „he a 25 paragraphussall“ (Nieder mit dem Paragraph 25), „Eljen a Kiraly“ (Es lebe der König) und „Eljen Kossuth“. Was die Beihiligung am Zuge betrifft, so hatte man sich berechnet, man hätte auf 20.000—30.000 Personen gerechnet, die Zahl der Teilnehmer ist jedoch mit 100.000 nicht zu hoch beziffert. In allen Straßen, durch welche der Zug sich bewegte, standen auf den Trottoirs tausende und aber tausende Neugieriger, welche denselben an sich vorbeiziehen ließen und mit Eisenstangen empfingen, die Fenster sämtlicher Häuser, an welchen der Zug vorüberkam, waren förmlich besetzt und überall wurden Hüte und Taschentücher geschwenkt und stürmisch Ejlen gerufen. Es war ein ebenso farbenprächtiges wie imponantes Bild, dabei bewegte sich der Zug in größter Ordnung vorwärts. Vor dem Klubhause der gemäßigten Opposition, ebenso wie vor dem der Unabhängigkeitspartei wurde Halt gemacht. Hier hielt der Abgeordnete Koloman Thaly, dort der Abgeordnete Augustus B. V. Ansprachen, in welchen sie die Bevölkerung aufzufordern auszuweichen, und der Hoffnung Ausdruck gaben, daß das Regime Tisza nun endlich gebrochen sei und hoffentlich sein Ende erreicht habe. Von da ging der Zug über die Kerepeserstraße, den Elisabeth-Ring, Theresien Ring, die Andrássystraße, Waijnerstraße, Bagasse gegen den Donau-Quai. Die Ordnung wurde überall von den Studenten, denen einige berittene Polizisten unter dem Kommando des Stadthauptmannes Gyalofai als Assistenten beigegeben waren, in musterhafter Weise aufrecht erhalten. Ununterbrochen erscholl die Rufe: „Abzug Tisza“ und

„Eljen Kossuth“, auch die einzelnen oppositionellen Abgeordneten, insbesondere Polonyi, Graf Gabriel Karolyi, Pazmandy, Aron, Apponyi u. s. w. liefen nach hochleben. Als der Zug am Klub der liberalen Partei vorüberkam, erscholl minutenlange Abzugerufe; von hier zog der Zug langsam und vorsichtig, denn die Straße ist hier eng, auf den Corso am linken Donauufer. Auf dem ganzen Wege vom Götös-Monument bis zum Petöfi-Monument, die ganze Länge des Corso, vis-à-vis der Burg, erscholl kein anderer Ruf, als der: „Es lebe der König.“ Die Arrangure hatten hier die Parole ausgegeben, selbst die Abzugerufe auf Tisza einzustellen, und nur den König hochleben zu lassen. Von hier ging es über den Zollamtsring zurück. Vor dem Palais des Baron Bela Aczel, woselbst sich nebst den Grafen Stefan Karolyi auch mehrere Magnaten am Balkon befanden, richtete Jurist Bezilla eine Ansprache an dieselben, in welcher er sagte, daß die Magnaten stets Hüter der Verfassung waren, und es auch jetzt sein werden. Vor der Statue Petöfi's wurde das „Szozat“ intonirt, worauf die Menge allmählich auf den Kalvinplatz zurückkehrte. Das Gedränge war hier für kurze Zeit geradezu lebensgefährlich; es war ein kleines Autodafé improvisirt worden, welchem zwei Nummern des offiziellen „Nemzet“ und eine Nummer des „Borzsem Janco“ (ein regierungsfreundliches Witzblatt) zum Opfer fielen. Dann hielten zuerst Graf Gabriel Karolyi und nach ihm Abgeordneter Dionys Pazmandy je eine kurze Ansprache, in welchen sie die Menge nunmehr zum Auseinandergehen aufforderten. Dies geschah auch so rasch, als eine große Menge sich eben zu zerstreuen vermag. An dem Kreuzungspunkte der Kerepeserstraße, Hatvanergasse, Karlsring und Museumsring stehen jetzt, eine Stunde später, noch viele Tausende Menschen, doch wird die Menge zusehends kleiner und man hofft, daß es trotz des Sonntags ruhig bleiben wird. Vorfrage ist jedoch für alle Fälle getroffen.

**Französischer Ministerverbrauch.**

Aus Anlaß der neuesten französischen Ministerkrisis dürften folgende vielgesagte statistische Daten allgemeines Interesse erwecken. Frankreich hat seit dem 4. September 1870 volle zwei Duzenden Regierungen verbraucht. Es seien hier die Namen der leitenden Minister und die Tage ihrer Ernennung genannt: Jules Favre, 4. September 1870, Jules Dufaure, 2. September 1871, Herzog Albert von Broglie, 25. Mai 1873, General de Cissey, 22. Mai 1874, Buffet, 10. März 1875, Dufaure, 9. März 1876, Jules Simon, 17. Dezember 1876, Broglie, 17. Mai 1877, General de Rochebuec, 23. November 1877, Dufaure, 13. Dezember 1877, Waddington, 4. Februar 1879, de Freycinet, 28. Dezember 1879, Jules Ferry, 23. September 1880, Gambetta, 14. November 1881, Freycinet, 29. Januar 1882, Duclerc, 10. August 1882, Fallieres, 28. Jänner 1883, Ferry, 21. Februar 1883, Briçon, 6. April 1885, Freycinet, 7. Jänner 1886, Goblet, 14. Dezember 1886, Rouvier, 27. Mai 1887, Tirard, 12. Dezember 1887, Floquet, 20. März 1888. Das sind 24 Regierungen in wenig mehr als 18 Jahren. In derselben Zeit wurden 34 Wechsel im Ministerium des Innern, 21 im Kriegsministerium (!), 16 im Ministerium des Auswärtigen, 20 im Finanzministerium u. 18 im Marineministerium vollzogen. Entsprechend waren auch die Veränderungen in den Ministerien des Unterrichtes, der öffentlichen Arbeiten, des Handels und der Landwirtschaft.

**Tagesneuigkeiten.**

(Warnung für auswandernde Musiker.) Ein in Smyrna domiciltrender übel beleumundeter Oesterreicher hat in Wien eine dreißig Mann starke Musikkapelle mit dem Orchesterchef Josef Kopecky unter schwindelhaften Versprechungen für ein dortiges Garten-Restaurant engagirt. Die Musiker haben sich bald in ihren Versprechungen betrogen, geriethen in Schulden und Nothlage, fallen dem dortigen k. k. Generalkonsulate zur Last und müssen, da einige zu ihren Gunsten unternommenen Schritte ihnen keine dauernde Existenz beschaffen

können, auf Staatskosten heimbefördert werden. Wie die niederösterreichische Statthalterei der Polizei-Direktion mittheilt, sind die Fälle, daß österreichische Staatsangehörige auf vage Versprechungen hin ohne Kenntniß der levantinischen Verhältnisse sich zur Auswanderung entschließen, nicht vereinzelt, und es muß daher vor zweifelhaften Agenten, welche Musiker auf bloße mündliche Abmachung für Unternehmungen im Orient gewinnen wollen, eindringlich gewarnt werden.

(Die Vereinigten Staaten) von Nord-Amerika zählen seit dem 19. Jänner d. J. fünf Staaten mehr; durch ein Gesetz sind nämlich die Territorien: nördliches Dakota, südliches Dakota, Washington, Montana und Neu-Mexiko zu Staaten erhoben worden. Das Sternenbanner vermehrt sich also um fünf Sterne.

(Ist die Beichte durch das Telephon erlaubt?) Die Kongregation der Miten in Rom hatte sich kürzlich mit dieser heiklen Frage zu beschäftigen. Der Abt von Faenza, Berardi, hat nämlich in seinem Buche: „Praxis confessionis“ behauptet, daß es für den römisch-katholischen Glauben nichts ausmache, mit Hilfe des Telephons zu beichten und auf demselben Wege die Abolution zu erhalten. Die genannte Kongregation entschied sich jedoch dahin, daß man nicht auf diesem Wege katholisch beichten könne. Gegenüber dieser Bestimmung wirft sich die Frage auf, ob die durch den Draht übermittelten Gnadenspenden der Kirche, wie z. B. der päpstliche Segen, wirksam sein können.

(Hirsch's Millionens-Stiftung.) Der „New-York-Herald“ bringt ein Telegramm, worin der Pariser Berichterstatter den Inhalt einer Unterredung mit Baron Hirsch wiedergibt. Der betreffende Berichterstatter hatte den Herrn Baron über den Zweck der großartigen Stiftung befragt, welche er für seine Glaubens-Genossen im östlichen Europa plant. In seiner Antwort soll Baron Hirsch unter anderem bemerkt haben: „Ich bin ein entschiedener Gegner des Fanatismus, in welcher Gestalt, gleichviel ob in politischer oder religiöser, er auch auftreten mag. Die „Judenfrage“ wird nur durch das Verschwinden der jüdischen Rasse gelöst werden und diese muß unabänderlich, in längerer oder kürzerer Zeit, durch Vermischung unter den Christen aufgehen.“

(Ein Doppelselbstmord in Leoni.) Die Münch. „N. Nr.“ erzählen folgendes Liebesdrama, das sich am 12. d. in Leoni am Starnberger See abspielte. Es handelt sich um ein Liebesverhältniß zwischen dem Postadjunkten Herrn Landgraf und der neunzehnjährigen Tochter des Herrn Rentbeamten Graf in München. Herr Landgraf, ein hübscher, stattlicher Mensch in den zwanziger Jahren, galt als sehr tüchtiger Beamter. Er war bisher immer während des Sommers in Bad Kreuth beschäftigt und wurde wegen seiner emsigen, pflichtgetreuen Thätigkeit vom Kaiser von Oesterreich durch Verleihung des Verdienstkreuzes und vom Herzog von Koburg durch Ueberreichung einer prachtvollen Brustnadel ausgezeichnet. Bis zur Katastrophe war er in der Postfiliale am Stieglmayerplatz angestellt. Das Mädchen, eine herrliche Erscheinung und von seltener Schönheit, erfreute sich des besten Rufes. Vorgestern hatte das Paar in München einen heftigen Streit, welchem zu entnehmen war, daß das Mädchen absolut eine Partie nach Leoni machen wollte, während sich Landgraf weigerte. Endlich gab er nach, und das Paar fuhr nach Leoni, wo es im dortigen Gasthause Absteigequartier nahm. Gestern wurden Beide schwer verwundet in ihrem Blute liegend aufgefunden. Die unselige That war mit einem Revolver verübt worden, und zwar hatte Landgraf drei Schüsse auf sich und einen Schuß auf seine Geliebte abgegeben. Das Mädchen hat einen Schuß in der Brust, ist zwar schwer verwundet, doch dürfte es mit dem Leben davonkommen. Herr Landgraf hat sich dreimal in den Mund geschossen und ist bald seinen Verletzungen erlegen. Die That macht in der dortigen Gegend umso größeres Aufsehen, als dies seit dem traurigen Ende des Königs Ludwig II. schon der neunte, bezw. zehnte Selbstmord ist, der dort begangen wurde.

(Von einem Bären zerfleischt.) Im Osdolauer Walde wurde der Landmann Johann Toth von einem Bären überfallen und zerfleischt. Zwei Verwandte des Unglücklichen

verachtung. Wiederholt versuchte es dieser Mann vorzutreten und Dimitri anzusprechen, doch immer hielt ihn die Besorgniß, er könnte sich doch in der Person geirrt haben, zurück. Endlich, als er gewahrte, daß Dimitri nach einer Droschke suche, nahm er einen ersten Anlauf.

Mit einer heiseren Stimme, die durch den Straßenlärm noch unverständlicher wurde, rief er: „Paradieser!“

Dimitri zuckte zusammen. Erschreckt blickte er nach der Richtung, aus der er den Ruf vernommen zu haben glaubte. Als er Niemanden bemerkte, der nach ihm suche, verschwand die Angst. Er war überzeugt, falsch gehört zu haben.

Der Fremde, welchem das Erschrecken nicht entgangen war, fühlte sich nun seiner Sache sicher. Er trat auf Dimitri zu, legte ihm vertraulich die Hand auf die Schulter und sagte: „Es scheint, daß Du mich nicht mehr kennst, alter Freund, daß Dein Gedächtniß sehr gelitten hat.“

Dimitri erbebt unter der Berührung. Sein blaßes Gesicht wurde erdfahl. Tonlos stammelte er nur die Worte: „Du, Werner?“

„Wie ich höre, hast Du meinen Namen doch noch nicht vergessen. Nun, das ist recht schön von Dir. Ich habe auch recht oft Deiner gedacht. Seitdem Du meine Frau und mit ihr den besten Theil meiner Garderobe entführtest, mußt Du mir ja in dauernder Erinnerung bleiben. Durch Jahre hatte ich eine ungezügelter Sehnsucht, Dich wiederzusehen. Der große Moment ist nun da. Doch es scheint“ — fügte er mit beifühendem Spotte bei — „Du empfindest mehr Verlegenheit als Freude.“

Dimitri war rathlos, wie er sich Werner's, der den vollen Eindruck eines Bagabunden machte, entledigen sollte, ohne Aufsehen zu erregen. Er fürchtete von Bekannten in der Gesellschaft dieses verkommenen Menschen gesehen zu werden, befand er sich doch auf dem Gehwege einer der

belebtesten Straßen; auch begaffte bereits eine Gruppe neugieriger Müßiggänger die Beiden, welche durch den Kontrast zwischen vornehmer Eleganz und verkommener Armuth auffielen.

Werner, der die Gedanken Dimitri's errieth, weidete sich an dessen Verlegenheit. „Nicht wahr, Du schämst Dich meiner nicht“, sagte er ironisch, „Du hast noch immer das gleich gute Herz. Ich bereue daher auch meine Irrfahrten nicht, die ich deinetwegen unternahm. Gleich dem ewigen Juden zog ich von Ort zu Ort. Ich folgte Deinen Spuren, immer kollektivend, immer die Hilfe fremder Menschen anrufend. Ich erfuhr so Manches über Deine vielbewegte Thätigkeit. Dein Talent setzte mich in Erstaunen. Daß Du mein Weib, als es Dir unbequem zu werden begann, einem reichen Russen verkauftest, finde ich ebenso begreiflich, wie Du es begreiflich finden wirst, wenn ich heute die Kaufsumme für mein Eigenthum zurückverlange. Deine schönste Talentprobe hast Du jedoch in Moskau geliefert.“

„Ich will ja Alles gutmachen“, flüsterte Dimitri entsetzt über das Wissen Werner's.

„Gutmachen“, rief letzterer und brach in ein Gelächter aus, dessen halb wahnsinniger, halb verzweiflungsvoller Laut Vorübergehende aufhorchen machte.

Dimitri, dessen Verlegenheit von Sekunde zu Sekunde wuchs, gab einem leer vorüberfahrenden Droschkentritscher das Zeichen stehen zu bleiben. Mit schlecht verhehlter Hast drängte er Werner einzusteigen, was dieser auch halb widerwillig that, dann befahl er dem Kutscher nach dem Jagdschloßchen zu fahren.

„Warum bringst Du mich nicht nach Deiner Wohnung“, fragte Werner, als der Wagen dahinrollte, „fürchtest Du vielleicht, Deine gegenwärtige Gattin könnte sich vor mir, Deinem lieben Freunde entsetzen?“

„Ich bin nicht verheiratet.“ „Nicht? Und wer war denn dann die Dame, deren Schönheit in Mira so großes Aufsehen machte?“

„Meine Schülerin.“ „Doch nicht die Gouvernante, mit deren Hilfe Du einen Kaufmann nach Sibirien brachtest?“

Dimitri stockte das Blut in den Adern. Woher wußte der Mensch, der Bagabund, seine Geheimnisse, die er für alle Welt verborgen wähnte? Hatte man vielleicht entdeckt, daß er einen Unschuldigen als Komplizen von Mihilisten denunzirt hatte? Doch wer war heute in der Lage ihn anzuklagen, wer Beweise für seine Handlungen aufzubringen?

„Nicht wahr, Paradieser, die Geschichte in Moskau hat Dir viel Geld eingetragen?“

Dimitri gab keine Antwort. Nur der Gedanke, wie er sich des Menschen entledigen könnte, der zu viel wußte und der ihn hassen mußte, beherrschte ihn.

Werner, dem die Wirkung seiner Worte nicht entgangen war, empfand eine süße Genugthuung über die Rathlosigkeit und Angst Dimitri's. „Man erzählte mir“, fuhr er nach einer Pause fort, „daß in der Kasse des nach Sibirien verwiesenen Kaufmannes 80.000 Rubel fehlten. Natürlich konnten dieselben von der Polizei verschleppt worden sein. Die Bücher wurden ja am Tage der Verhaftung nicht beschlagnahmt. Und Du als Buchhalter hattest gewiß keine Ursache, dieselben dem Beronjoff mindestens eine so hohe Summe am Unglückstage befehlen habe, wenn nicht von einem Leipziger Kaufmannhändler das Geld, welches für einen Händler in Smolensk bestimmt gewesen war, reklamirt worden wäre. Allerdings kam diese Reklamation drei Monate zu spät.“

Fortsetzung folgt.

gingen in den Wald, um ihn aufzusuchen. Als diese beiden auch nicht wiederkehrten, zogen vierzig Leute aus dem Dorfe in den Wald, wo sie die drei Leichname furchtbar verstümmelt entdeckten. Nach den Spuren zu urtheilen, waren die Drei Opfer eines Bären geworden. Sie schienen sich nicht ohne Kampf ergeben zu haben, da im Schnee viele Bärenhaare lagen.

(Die Pariser Geschwornen.) Vor dem Pariser Geschwornengerichte gelangte vor einigen Tagen die Angelegenheit einer 40jährigen Frau Namens Noemi Desfrise zur Verhandlung, welche seit vielen Jahren bei dem Engros-Händler in Kartoffeln Grenier als Kassierin bedienstet war. Grenier hatte vor mehreren Jahren mit seiner Kassierin zarte Beziehungen angeknüpft, welche er jedoch vor einem halben Jahre löste. Nach einigen heftigen Szenen, die Grenier sogar veranlaßt hatten, die Hilfe der Polizei-Behörde anzurufen, ließ die Desfrise monatelang nichts von sich hören. Vor Kurzem erschien die ehemalige Kassierin wieder in dem Geschäftsflokal Grenier's. Sie frug ihren ehemaligen Liebhaber, ob er bei seinem Entschlusse, die Beziehungen endgültig zu lösen, beharre. Als Grenier dies mit Entschiedenheit bejahte, umarmte sie plötzlich den sich sträubenden Kaufmann und brachte ihm mit einem bis dahin verborgen gehaltenen großen Küchenmesser von rückwärts am Halse eine klaffende Schnittwunde bei. Grenier hatte noch so viel Geistesgegenwart, seinen großen Hund auf die Attentäterin zu heßen und um Hilfe zu rufen. Obgleich die Wunde sehr bedenklich war, gelang es dem raschen Eingreifen der Ärzte, dem Kaufmann am Leben zu erhalten. — Die Geschwornen fällten, trotzdem die Angeklagte während der Verhandlung durch ihr freches, abscheuliches Benehmen einen sehr üblen Eindruck hervorrief, und auch die Zeugenaussagen für sie äußerst ungünstig ausfielen, ein freisprechendes Verdikt. Die Pariser Blätter, Allen voran „Figaro“, fällen über den Geisteszustand der Geschwornen ein wenig schmeichelfhaftes Urtheil. Das genannte Blatt meint sogar, daß die Freigesprochene sich nicht wenig lustig machen dürfte „über die zwölf Naiven“, vor denen sie sich so ungenirt benommen hatte. „Die Jury glaubte ihr Alles“, heißt es in dem merkwürdigen Berichte weiter, „denn was kann man eine Jury nicht glauben machen?“

(Assimilation.) Jüdische Blätter in der nordamerikanischen Union haben eine Bewegung eingeleitet, welche die Verlegung des Sabbath auf den christlichen Sonntag bezweckt. Dieselben sagen, daß die heilige Schrift einen Ruhetag in der Woche anbefehle, ohne diesen Tag ausdrücklich zu bezeichnen. Es sei nun nicht abzusehen, warum der Ruhetag der Juden nicht mit dem der Christen zusammenfallen, und warum nicht fortan der Sonntag als jüdischer Ruhetag gelten sollte, wenn die Vorsicht gebraucht würde, einmal den Samstag und Sonntag hinter einander als Ruhetag zu feiern, so daß der nächste Tag der Wocheruhe wieder auf den Sonntag fallen könnte. Bei dem praktischen Sinne der Amerikaner ist ein Erfolg der erwähnten Bewegung recht wahrscheinlich.

(Ein „Alte-Jungfern-Klub.“) In Berlin bestand seit dem Winter 1880 unter dem Namen „Alte-Jungfern-Klub“ in aller privaten Stille ein Verein von nur älteren weiblichen Mitgliedern, welche, meist den vermögenden Ständen angehörig und als unverheiratet sich vereinsamt fühlend, zu dem Klub zusammengetreten waren, dem gegenüber sie sich zu verpflichten hatten, „niemals zu heiraten“ . . . . . wenn aber doch, dann eine Konventionalstrafe von 1000 Mark an die Vereinskasse zu zahlen. 1880 zählte der Verein 23 Mitglieder, 1883 sogar 31. Daß es jedoch mit dem Innehalten des § 1, dem „niemals heiraten“ nicht so ernst gemeint war, geht aus dem Umstande hervor, daß nach und nach die meisten dieser Damen dennoch süßer Herrschaft sich unterwarfen und mit wenigen Ausnahmen prompt und statutengetreu ihre 1000 Mark Neugeld an die Vereinskasse entrichteten. Andere starben, und so schmolz die Mitgliederzahl allmählig bis auf zwei zusammen; die Vereinskasse aber umschloß nachgerade inklusive der aufgesparten Zinsen zu Neujahr d. J. die respektable Summe von 26.878 Mark 60 Pfennig. Da nun in den Statuten keinerlei Bestimmungen getroffen sind, welche Verwendung\* das Vereinsvermögen

finden soll, wenn der Klub sich einst auflöst, so traten am vergangenen Sonntage die beiden letzten Mitglieder zu einer „General-Versammlung“ zusammen, in welcher sie „einstimmig“ die Auflösung des Vereins beschloßen. Ueber das Vermögen verfügten sie so, daß jedes der Mitglieder 8000 Mark ausgezahlt erhielt, während der Rest von 10.878,60 Mark zur Unterstützung von Frauenkrankenhäusern Verwendung fand. (Schlechte Arbeit.) Der Kaufmann H. in Sorau hatte dem Schuhmacher B. ein Paar Stiefel zum Besohlen übergeben. Als er dieselben später anzog, verletzte er sich durch einen hervorstehenden Stift derartig an der Fußsohle, daß ungeachtet der Hilfe des Arztes das Abnehmen des Fußes nöthig wurde. Der Verletzte klagte nun gegen den Schuhmacher beim Landgericht Guben auf Entschädigung. Das Landgericht verurtheilte den Schuhmacher zur Zahlung einer lebenslänglichen Rente von 900 M. im Jahr, sämtlicher Behandlungskosten, sowie sämtlicher Kosten des Rechtsstreites.

(Auch ein Gegner der Antisemiten.) Die „A. C.“ schreibt: Wer in seiner Denk- und Handlungsweise vorwiegend von niedrigen und gemeinen Beweggründen geleitet wird, kann auch für die Denkungsweise anderer Personen nur die gleichen Triebfedern voraussetzen. Deshalb muß man es niedrigen Seelen verzeihen, wenn sie sich den Antisemitismus nicht anders als auf Scheelsucht, Haß und Neid beruhend zu erklären vermögen. Die Selbstlosigkeit, das Aufgehen in Gemein-Interessen, die glühende Vaterlands-Liebe, die Verachtung des Mammons, die die Grundzüge der antisemitischen Gesinnung bilden, werden für einen großen Theil der Menschen immer etwas Unverständliches bleiben. Daher kann es nicht überraschen, wenn kleine Seelen und schwache Köpfe immer wieder eine unfreiwillige Selbst-Zeichnung liefern, wie es z. B. der neuerdings öfters genannte Graf Hoyos in seinen kürzlich erschienenen „Gedichten“ thut. Er gestreichelt wie folgt:

Die Antisemiten.  
„Den Glauben nicht und nicht die Rasse  
Habt Ihr belegt mit Eurem Haße;  
Dazu seid Ihr zu aufgeklärt!  
Wenn ich die Frage richtig fasse,  
So ist es nur die Wertheimasse,  
Nach der Semitenhaß begehrt.“

Nun wissen wir ganz genau, worauf der Herr Graf in seinem Falle Liebe und Haß begründet. Uebrigens ist er doch so ehrlich, die Antisemiten wenigstens als „aufgeklärt“ anzuerkennen.

(Eine „nachträglich“ Prophezeiung) wird von einer Berliner Lokal-Korrespondenz, welche ihre Offenbarung von „einem in höherer Staatsstellung befindlichen Herrn“ erhalten haben will, in Folgendem mitgetheilt: „Es war im Frühjahr 1849. Die gescheiterte Mission Simson, Friedrich Wilhelm IV. die deutsche Kaiserkrone Namens des Frankfurter Parlaments anzubieten, war das große alle Welt bewegende Ereigniß, welches auch an dem Künstlertisch bei Lutter und Wegener das allgemeine Gesprächsthema bildete. Auch ich, damals ein junger Anskultator, zählte eines Abends zu den Gästen jenes Stammtisches, an welchem Hermann Hendrichs plötzlich sich erhob und mit Donnerstimme rief: „Freunde! Genug jetzt der Lamentationen über die vernichtete Hoffnung der Kaiserherrlichkeit! Ich sage Euch: wenn nicht der jetzige König, so wird doch dessen Nachfolger sein Haupt mit der Kaiserkrone schmücken!“ Wir lachten ob der Zuversicht, mit welcher Hendrichs seine Prophezeiung zum Besten gab. — „Wann aber“, tönte es von der Tafelrunde ihm entgegen, „wann wird der Nachfolger Friedrich Wilhelms IV. das deutsche Reich wiederherstellen?“ „Nehmt die Quersumme der Zahl 1849“ entgegnete Hendrichs, „zählt das Resultat hinzu, und Ihr habt das Jahr, in dem das Reich erstehen wird!“ Wir rechneten, und das Ergebnis unserer Rechnung war 1849 + 22 = 1871! „Und in welchem Jahre wird der zweite Kaiser die Krone empfangen?“ riefen wir, unsern Propheten weiter auf die Probe zu stellen. „Wacht's mit 1871, wie Ihr's mit 1849 gethan habt“, erwiderte Hendrichs, „nehmt die Quersumme von 1871 und addirt das Resultat dieser Jahreszahl hinzu!“ Das Ergebnis unserer Rechnung war 1871 + 17 = 1888. Wer glaubte damals an des

Künstlers Prophezeiung, dennoch aber trug ich sie sorgfältig notirt, in meinem Tagebuche nach Hause und heute leuchtet mir aus einem alten vergilbten Blatt die Erfüllung.

### Berichte aus Steiermark.

Friedau. (Eintritt in den Ruhestand.) Am 1. Februar d. J. schied der k. k. Bezirksrichter Herr Franz Kmetitsch nach einer 39jährigen Dienstzeit aus dem Amte, welchem er durch 16 Jahre als pflichttreuer dienstfertiger Leiter des k. k. Bezirksgerichtes in Friedau vorstand. Er war als solcher, sowie als Mitbürger in allen Kreisen der Gesellschaft beliebt und geachtet. Das Landvolk verliert durch sein Auscheiden einen Wohlthäter, da er demselben in hiesigen Bezirke durch die Abhandlungen der Verluste die nette Summe von mehr als 8.000 fl. erspart hat. Leider hatte diese Ueberanstrengung für sein körperliches Wohlbefinden nachtheilige Folgen. Andauernde Kränklichkeit veranlaßte ihn seine Pensionierung anzufuchen. Wir glauben uns der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß diese über die Kräfte gehende angespannte Amtstätigkeit des Herrn Franz Kmetitsch als k. k. Bezirksrichter in Friedau höheren Ortes nicht unbekannt blieb, und wünschen, er möge seine körperliche Gesundheit recht bald in demselben Maße wiedererlangen, als sein Geist noch frisch und thätig ist; er möge uns noch viele Jahre ein gleich werthver angenehmer Gesellschafter bleiben — und durch seinen Austritt seine erfolgreiche Wirksamkeit als Gemeinde-Ausschuß und Mitglied mehrerer Körperschaften nicht erlahmen lassen. Seine hier erworbene Birtthschaft aber, welcher er sich vereint mit seiner Gemahlin nunmehr mit besonderer Vorliebe widmen kann, möge reichlich gedeihen!

Aus dem Marburger Wahlbezirke. (Ein zarter Wink.) Es ist eine unleugbare Thatsache, die durch den Mantel der christlichen Nächstenliebe nicht länger gedeckt werden kann, daß in Pettau ein Mann im öffentlichen Leben eine Rolle spielt, welcher alle Ursache hätte, bescheiden bei Seite zu stehen und die Ehrenstellen in den verschiedenen Vereinen niederzulegen. Wir wollen gewiß keine Beschuldigungen, wie die slovenischen Blätter, erheben, wir fühlen uns auch nicht berufen, in die Privatverhältnisse irgend eines Menschen einzugreifen, wohl aber verlangen wir, daß ein Mann, welcher sich veranlagt glaubt, im politischen Leben der Deutschen Untersteiermarks eine Führerrolle zu spielen, Anwürfen, welche ihm die politischen Gegner offen ins Gesicht schleudern, mannhast vor Gericht entgegentrete, oder wenn ihm hiezu der Muth fehlen sollte, von der politischen Schaubühne für immer verschwinde. Das Ansehen des deutschen Volkes verlangt solches überall, insbesondere aber im Unterlande, wo die Gegner der Deutschen mit wollüstigem Behagen, die ganze Partei durch den Einen zu behöhnen suchen. Wir verlangen von dem Gedachten gewiß nicht, daß er seinem politischen Gegner mit der Waffe in der Hand entgegentrete, zumal solange als die Anklagen des „Slov. Gosp.“, der „Südsteirischen Post“ und des „Slov. Narod“ nicht widerlegt werden, von einer Satisfaktionsfähigkeit nicht die Rede sein kann. Unklug im höchsten Grade war es daher auch vom gedachten Herrn, an den Kandidaten des Wahlbezirkes die Frage zu richten, ob er als Abgeordneter eine Herausforderung annehmen würde oder nicht. — Schließlich müssen wir bemerken, daß uns die Angelegenheit, die wir gewiß nicht aus persönlicher Geßäßigkeit, sondern nur im Interesse der Deutschen, das uns tausendmal höher als jeder Einzelne steht, — die peinliche Angelegenheit berührten. Nicht was der betreffende Herr gethan haben soll, ist es, was uns bekümmert, wohl aber das, was er sich ungestraft anthun ließ, aber auch dies nur insoweit, als er kühn genug ist, eine Führerrolle unter den Deutschen spielen zu wollen und in deutschen Vereinen Ehrenstellen zu bekleiden.

Roskwein. (Leseverein.) Am 17. d. hielt der „landwirtschaftliche Leseverein in Roskwein“ im Gasthause des Herrn M. Puffl seine Hauptversammlung ab. Die zahlreiche Betheiligung seitens der Ortsbewohner sowohl, wie auch der Umgebung bewies, daß dieselben von der Wichtigkeit und

### Mozart in Mannheim.

Von C. Weidt, Chormeister des Klagenfurter Männergesangvereines.

Der Herr Weber war Souffleur, Kopist und Musiker am Theater in Mannheim und wohnte in einer bescheidenen Vorstadtwohnung, die er deshalb so lieb gewonnen hatte, weil davor ein kleines Gärtchen war, welches er in freien Stunden gerne aufzusuchen pflegte, um dort in der kleinen grünen Laube von seiner anstrengenden Thätigkeit auszuruhen.

Doch das größte Vergnügen machte ihm vor Allem die Musik, und wenn sein Töchterlein Louise ihre Arien und Lieder sang, die Schwester Konstanze sie auf dem kleinen Instrument, welches den schönsten Platz im Zimmer hatte — begleitete, dann freute er sich so recht vom Herzen der edlen Kunst und schrieb alle großen und bedeutenderen Arien und Musikstücke, die er nur irgend weher erlangen konnte, sauber und gewissenhaft ab und hatte so schon eine Art Vorgenuß der Musik, wenn er so recht im Malen der schwarzen Köpfe und Köpfchen mit ihren Haaren und Stricheln begriffen war. Schielte dabei wohl auch manchmal nach seinem Töchterchen Louise, die eine gar schöne, prächtige Stimme hatte.

In den kleinen Zirkeln, in welchen sich Louise bis jetzt hatte hören lassen, waren Alle voll des Lobes, und als die kleine fünfzehnjährige Künstlerin eines Tages auch in der Kirche ihre Stimme erklingen ließ, hob so mancher Mannheimer und so manche Mannheimerin ihre Augen voll Bewunderung zu der jungen Sängerin empor, die so wenig Angst und Furcht hatte und so schön zu singen verstand.

Deshalb leitete auch der Vater genau und pünktlich ihre Musikstunde und wenn auch ein strenger, so war er doch auch ein gerechter Lehrer.

Außer Louise und Konstanze hatte Weber, welcher der Oheim des berühmten Carl Maria von Weber war, noch

drei Mädchen und einen Sohn, die alle außer ihren sonstigen Arbeiten fleißig musizieren mußten und so kam's, daß manchen Tag's des Singens und Spielens kein Ende war und alle gesiederten Sänger der Nachbarschaft auf den schwankenden Zweigen vor den Fenstern lustig mit einstimmten.

An einem schönen warmen Herbsttage des Jahres 1777 klang's wieder hell aus den geöffneten Fenstern des einfachen Häuschens in Mannheim. Im kleinen Garten dufteten Monatsröschen, dazwischen blühten Asten und weiße und gelbe Georginen. Die träumten von zwei jungen, zierlichen Mädchen, welche vorhin lachend, plaudernd und singend an ihnen vorüber, hinein in die Stube gegangen waren. Das eine der jungen Mädchen sang nun drinnen und das andere saß vor dem kleinen Instrument und begleitete es zu Mozart's Aria di bravura, die der Komponist für die berühmte Amicis komponirt hatte, welche dieselbe kürzlich in Mannheim gesungen hatte. Der Vater Weber brachte die Arie dann nach Hause, schrieb sie sorgfältig ab und Louise, mit ihrer schönen biegsamen Stimme, hatte bald alle Schwierigkeiten derselben überwunden und sang sie oft und gerne.

Weit hinaus klangen die Töne und erreichten das Ohr eines jungen Mannes, der in tiefes Denken verloren, seines Weg's gegangen war und nun plötzlich mit vorgebeugtem Haupte lauschend stehen blieb, dann aber rasch den Klängen nachging. Er hatte nicht lange zu suchen, mit wenigen Schritten war das Häuschen erreicht. Dort horchte er aufmerksam weiter.

Es war gerade der Tag, an welchem sich Alles in Mannheim erzählte, daß der Mozart angekommen sei. Derselbe Mozart, den man schon als kleines Kind angestaunt haben sollte, ob seiner Fertigkeit im Klavierspielen, den der Kaiser Franz einen kleinen Hexenmeister genannt hatte, und nun war derselbe Mozart da, um im Akademieggebäude einige Konzerte zu geben.

Die Aufregung und Neugierde, diesen Meister der Töne zu hören und zu sehen, war gleich groß und die jungen Mädchen, welche vorhin im Garten beisammen saßen, sprachen und dachten auch von nichts, als von Mozart, und wie er wohl ausfähe und ob's denn wahr wäre, daß er so unvergleichlich herrlich zu spielen verstände, bis der Vater die Beiden ans Klavier schickte. Hier hatte denn die Sängerin nichts Eiligeres zu thun, als gleich aus einem Stoß Noten die heraus zu suchen, welche von ihres Vaters Hand in sauber gemalten Buchstaben den Namen Mozart trugen und nun sang die liebliche Erscheinung mit ihrer Glockenstimme so herrlich und so voll Begeisterung, daß die Schwester aus lauter Bewunderung in die Hände klatschte und eiligt wieder in die Tasten griff um nicht d'raus zu kommen. Das liebe Gesichtchen glühte und mit hellem Klang ließ sie einen Ton voll anschwellen, bis sie jählings unterbrochen wurde. Der einsame Spaziergänger hatte sich nämlich dicht unters Fenster postirt und gab von dort aus mit stummen Geberden theils seine Zustimmung, theils seine Mißbilligung über das Singen zu erkennen, doch als die Sängerin bei einer Stelle den Ton voll anschwellen ließ, schwang er sich aufs Fenster hinauf und unterbrach den Gesang mit dem lauten Rufe: Hier ist's piano zu singen, kein forte, kein forte! —

Die Mädchen sahen sich erschrocken und verlegen an und tiefe Röthe flog über die Wangen der Getadelten. Doch der Fremde achtete nicht darauf. So muß es sein, und mit den Worten war er auch schon ins Zimmer gesprungen, hatte sich ans Instrument gesetzt, und indem seine schmalen Finger rauschende Klänge aus den Tasten zauberten, lag eine solche Macht in seiner stummen Aufforderung weiter zu singen, daß das Mädchen nicht anders konnte und ihren Gesang mit den Akkorden vereinigte, die der Fremde so wunderbar erklingen ließ. So ist's recht — so ist's brav. — Hier voll und stark

Nützlichkeit des Vereines, welcher den Zweck hat, landwirthschaftliche Fachkenntnisse, als auch allgemeine Bildung bei der Landbevölkerung zu verbreiten, durchdrungen sei. Aus dem, durch einen Vortrag des Herrn Oberlehrers eingeleiteten Thätigkeitsberichte ist zu entnehmen, daß der Verein eine sehr werthvolle Bibliothek besitzt, die durch Gönner und Förderer des Vereines im steten Zuwachse begriffen ist. Die hierauf folgende Wahl der Vereinsleitung ergab nachstehendes Resultat: Fr. Harrich, Obmann, Fr. Stallinger dessen Stellvertreter, Fr. Stepišnegg, Schriftführer und Bibliothekar, Johann Skribe, Kassier, Friedrich Roth, dessen Stellvertreter. Zu Schiedrichtern wurden gewählt: M. Puff, Andr. Gracher und M. Niedermüller. Die Versammlung beschloß, am 24. d. im Gasthause des Herrn M. Puff zu Gunsten des Vereines eine gemüthliche Abendunterhaltung zu veranstalten, zu welcher alle Freunde und Gönner des Vereines freundlichst eingeladen sind.

Wachsenberg. (Die Gemeindevorstandswahl) am 13. d. M. ergab folgendes Resultat: Gemeindevorsteher: Herr Dr. Franz Kornfeld, Realitätenbesitzer. Gemeinderäthe: Die Herren Jakob Hasel, Jakob Bratscho, und Franz Raisp.

Zierberg. (Die Gemeindevorstandswahl) am 11. d. ergab: Herr Anton Haus als Gemeindevorsteher und die Herren: Johann Muster, Ferdinand Huber und Peter Lenz als Gemeinderäthe.

Zirknitz. (Gemeindevorstandswahl) Am 11. d. wurde die Wahl des Gemeindevorstandes vorgenommen und hiebei Herr Ignaz Sparl zum Gemeindevorsteher und die Herren Johann Lopitsch und Franz Flucher zu Gemeinderäthen gewählt.

### Marburger Nachrichten.

(Personalmeldungen.) Die Kronprinzessin-Witwe Stefanie passirte am 19. d. Früh mit ihrem Töchterchen auf der Reise nach Miramar unsere Stadt. Der gleiche Hofzug brachte den Erzherzog Ludwig, der mit dem Sitzge nach Kärnten seine Reise fortsetzte.

(Handelskammer.) Der Herr Handelsminister hat der Wiederwahl des Herrn Ludwig Kranz zum Präsidenten und des Herrn Dr. Anton Wunder zum Vize-Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Graz für das Jahr 1889 die Bestätigung ertheilt.

(Personalmeldungen.) Der provisorische Bauadjunkt Herr Gustav Bezdek und der Baupraktikant Herr Arthur Volt wurden zu Bauadjunkten und der Baupraktikant Herr Friedrich Esser zum provisorischen Bauadjunkten für den Staatsbaudienst in Steiermark ernannt. — Der Privatthierarzt Herr Max Jaromir Kunz zu Neustadt in Mähren und der landschaftliche Thierarzt Herr Bernhard Jost zu Drosendorf in Niederösterreich wurden zu k. k. Bezirksthierärzten in Steiermark ernannt.

(Marburger Gemeinderath.) Donnerstag, den 21. d. findet um 3 Uhr Nachmittags eine Sitzung des Gemeinderathes statt. Auf der Tagesordnung stehen: Schreiben Sr. Excellenz des Herrn Statthalters für die Trauerfestschickung anlässlich des Todesfalles Seiner k. und k. Hoheit des Kronprinzen Erzherzog Rudolf. — Bestimmung zweier Gemeinderathsmitglieder für die Verwaltung des städt. Bürgerverforgungshauses. — Voranschlag des Stadtschulrathes für das Jahr 1889. — Voranschlag der gewerbl. Fortbildungsschule für das Jahr 1889. — Entwurf eines Statutes für die Dienstboten-Krankenkasse. — Ansuchen des Stadtschulrathes um kommissionelle Prüfung der für das neue Schulhaus in Magdalena vorgeschlagenen Baupläne. — Antrag wegen Vergebung der Professionisten-Arbeiten in alten Verpflegs-Magazin sowie Vergebung der städt. Arbeiten pro 1889. — Prüfung der Abrechnung des Baumeisters A. Rufner für Arbeiten an der städt. Turnhalle. — Bericht der Ingenieur Kumpel und Niklas über das Projekt einer Wasserleitung und Antrag der Sektion. — Antrag wegen Verbauung des Wielands-Platzes und der Nagygasse. — Kostenvoranschlag über die Einrichtung der Gasleitung im Rathhause. —

Antrag wegen Kreirung einer V. Sektion. — Bestimmung von Hausverwaltern für die städtischen Objekte. — Antrag des Stadtverschönerungs-Vereines wegen Uebernahme sämtlicher Alleen in eigene Verwaltung. — Verwendung der von der Gemeinde-Sparkasse flüssig gemachten 20.000 fl. aus der Jubiläums-Stiftung.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag den 24. Februar findet in der hiesigen evangelischen Kirche Gottesdienst statt.

(Vom Männergesangverein.) Sängere sind allezeit ein lustig Völkchen, die sangesfreudig vom frischen Muth und frohen Sinn besetzt aus den Schranken nüchternen Alltäglichkeit treten, wenn es gilt Freude und angenehme Stunden zu bereiten. Dies hat unser Männergesangverein längst bewiesen, denn seine „Faschings-Viedertafeln“ gehören ja immer zu den beliebtesten Veranstaltungen, und wer an diesem Abende nicht bei Zeiten sich um ein Plätzchen im Saale umsieht, dem kann es geschehen, daß er wegen „Platzmangels“ wieder den Weg wandern muß, den er zuvor genommen. Die diesjährige Faschings-Viedertafel findet Montag den 25. d. im Saale des Herrn Thomas Göz statt und ein reichhaltiges Programm mit einigen Ueberraschungen wird nicht verfehlen auf die Lauchmuskeln der Besucher seine Wirkung zu üben.

(Roths Kreuz.) Der Zweigverein des patriotischen Landes-Hilfsvereines vom „Roths Kreuz“ hielt am 18. d. unter dem Vorsitze seines Obmannes Dr. Malty seine Hauptversammlung ab. Dem von Herrn Dr. Schmiderer vorgetragenen Kassensbericht entnehmen wir, daß sich die Einnahmen des Zweigvereines, einschließlich des Kassarestes vom Jahre 1887 im Betrage von fl. 840.63, auf fl. 1169.69 beliefen, davon entfallen auf das Konzert im Frühjahr fl. 152.86, auf die Mitgliederbeiträge fl. 138, auf Zinsen fl. 38.20. Die Ausgaben betragen fl. 168.83. Es verbleibt somit ein Betrag von fl. 1000.86. — Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren J. Bencalari und Ritter von Neupauer gewählt. — Von der Entsendung eines Abgeordneten zu der am 28. d. in Graz stattfindenden Hauptversammlung wurde Umgang genommen, dafür jedoch nach längerer Debatte, in welcher verschiedene Unzukömmlichkeiten erörtert wurden, beschlossen, die Hauptversammlung schriftlich zu ersuchen, den Delegirten des Landesvereines zu beauftragen, in entsprechender Weise Verwahrung gegen die Art der Verwaltung seitens der Wiener Bundesleitung einzulegen. Mit der Abfassung des bezüglichen Schreibens wurde Dr. Raf betraut.

(Levinsky-Vorlesung.) Ein ganz besonderer Kunstgenuß steht unserer Einwohnerschaft für den 1. März bevor. An diesem Tage wird der Hofschauspieler Josef Levinsky, der berühmte Charakterdarsteller der ersten deutschen Bühne, eine Vorlesung im Kasino veranstalten. Karten zu dem Vorlesungsabende sind in Herrn Kaltenbrunners Buchhandlung zu haben.

(Neue Postämter.) In Glödnitz im Kronlande Kärnten, Bezirk St. Veit an der Glan, ist ein Postamt in Wirkksamkeit getreten, welches sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste befaßt, zugleich als Sammelstelle für das k. k. Postsparskassenamt fungiert und auch ermächtigt ist, im Sparverkehre Rückzahlungen in kurzem Wege bis zum Betrage von 20 fl. zu leisten. Das genannte Postamt erhält die Verbindung durch wöchentlich dreimalige Fußbotenposten mit dem Postamte in Weitensfeld. Ferner wurde in Deutsch-Griffen im Kronlande Kärnten, ebenfalls Bezirk St. Veit an der Glan, ein Postamt errichtet, das die Verbindung durch wöchentlich dreimalige Fußbotenposten mit dem Postamte in Sirniz erhält. Schließlich ist in St. Veit am Bogau im Kronlande Steiermark, Bezirk Leibnitz, ein Postamt ins Leben getreten, welches die Verbindung durch eine täglich einmalige Fußbotenpost mit dem Postamte Straß in Steiermark erhält. Die beiden letztgenannten Postämter befaßen sich gleichfalls mit dem Brief- und Fahrpostdienste, fungieren als Sammelstellen für das k. k. Postsparskassenamt und sind ermächtigt, im Sparverkehre Rückzahlungen in kurzem Wege bis zum Betrage von 20 fl. zu leisten.

(Finanzwache.) Wie wir bereits meldeten, tritt mit 1. März für die aus dem Finanzwache-Controls-Bezirk

Marburg ausgeschiedenen Finanzwache-Abtheilungen Pettau, Friedau und Polstrau (Steueramtsbezirke: Pettau und Friedau) eine neue Finanzwache-Controls-Bezirksleitung mit dem Sitze in Pettau in Wirkksamkeit.

(Der untersteier. Geflügelzucht-Verein) hält nächsten Samstag, den 23. d., Abends 8 Uhr, im Gasthause des Herrn Dehm (1. Stock) eine Vollversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung. 2. Rechenschaftsbericht pro 1888. 3. Entwurf eines Thätigkeitsprogrammes pro 1889. 4. Vortrag des k. k. Bezirksthierarztes Herrn H. Haage. 5. Betheiligung an der im März stattfindenden Geflügelausstellung. 6. Entgegennahme von Anmeldungen zur Beschickung dieser Ausstellung. 7. Wahl zweier Delegirter zu der in Graz stattfindenden 65. Hauptversammlung der k. k. steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft. 8. Anträge. Gäste willkommen.

(Slovenen als deutsche Stipendisten.) Welche Früchte mitunter die Unterstützung anderssprachiger Schüler zeitigt, davon sei nachstehend ein lehrreiches Beispiel gegeben. An Pflingte der hiesigen Landes-Ober- und Weinbauerschule wurden von Seite des deutschen Schulvereines drei und von Seite des Schulvereines für Deutsche zwei Stipendien verliehen. Während jedoch die Stipendisten oder Freiplatzbesitzer des Schulvereines für Deutsche der Abstammung nach Deutsche sind — der eine ist nämlich ein Tiroler und der zweite ein Steirer aus der Gegend von Murau — sind jene des deutschen Schulvereines Vollblut-Slovenen. Am 15. d. fand der Schluß an genannter Anstalt statt. Nach der Vertheilung der Zeugnisse äußerte sich ein Jögling, welcher sich in Genusse eines Stipendiums des deutschen Schulvereines befunden hatte, zu einem Ausseher: „Die T. . . . haben geglaubt, ich werde ein Deutscher werden, weil sie mir ein Stipendium verliehen haben.“ Der junge Bursche, welcher diesen lapidaren Satz slovenischer Dankbarkeit aussprach, hört auf den Namen Piberschek und ist Sohn eines Winters auf der Besitzung des Grafen Attems in Windisch-Landsberg. Wir wissen nicht, ob wir uns über die Unversfrorenheit des pflingigen Slovenen oder die Kurzsichtigkeit der Leitung des deutschen Schulvereines, die für die Verwendung ihrer Mittel nicht besser bedacht ist, mehr wundern sollen. Jedenfalls beweist dieser Fall auf's Neue, daß es schade für jeden Kreuzer ist, der von deutscher Seite für die slovenische Jugend ausgegeben wird. Der Deutsche hat nur für Deutsche zu sorgen. Ob die Slovenen deutsch lernen oder nicht, kann ihm höchst gleichgültig sein. Die Zeit wird gewiß noch kommen, in der sich letztere nach deutschen Anstalten ebenso heißer schreien werden, wie heute nach slovenischen.

(Selbstmord.) Am 18. d. stürzte sich der Würstelträger Josef Poshanko in selbstmörderischer Absicht in die Drau. Die Herren Köschnig und Lufardi, welche Zeugen dieses Vorfalles waren, bemühten sich unter Lebensgefahr, den Unglücklichen den Fluthen zu entreißen. Leider vermochten die Genannten, die in einem Kahne die Rettung des Ertrinkenden versuchten, erst in der Nähe der Eisenbahnbrücke den Unglücklichen ans Land zu schaffen. Der herbeigeeilte Arzt konnte nur mehr den eingetretenen Tod konstatiren. Die Leiche wurde in die Leichenkammer nach Pöbersch überführt. Ueber die Gründe des Selbstmordes ist nichts bekannt.

(Unterbrochene Reise.) Am 12. d. langte mit dem Mittagszuge in unserer Stadt ein Reisender an, der bewogen durch die „Unkunst der Verhältnisse“ seine Fahrt als Schöbling zu vollbringen genöthigt war. Da derselbe programmäßig vor seiner Weiterfahrt hier speisen sollte, gestattete sich derselbe nach vollendeter Mahlzeit einen Rundgang durch die Stadt, den er wider alle Vereinbarung bis Abends erstreckte. Zudem beehrte er einzelne Gasthäuser mit seiner Anwesenheit, die er zum Anpumpen der Gäste redlich bemühte. Da er hiebei eine allzu große Vertraulichkeit bewies, wurde derselbe der löblichen Behörde zur geeigneten Einsichtnahme überwiesen.

(Mond-Elfen.) Der städtischen Sicherheitswache ist es auf zahlreichen nächtlichen Streifungen in der Zeit vom 11. bis 14. d. gelungen, nicht weniger als neun lieberliche Elfen zu erfassen, von denen jedoch drei dem städtischen

— etwas rascher — bravo! — Dabei blickten die Augen des jungen Mannes, doch auf einmal hielt er wieder mitten inne. „Sehen Sie Mademoiselle, das ist zwar recht schön gesungen, ich glaube aber, daß der Komponist sich hier noch einen bedeutend zarteren Ausdruck gewünscht hat. Versuchen Sie's doch noch einmal!“

Das dunkle Lockenköpfchen schüttelte sich ganz energisch. Wie kommt denn der fremde Eindringling dazu, mich so zu Hofmeistern? — mich — die ich doch schon vor unserem allergnädigsten Churfürsten singen durfte und zu Aller Befriedigung gesungen habe. — Doch die Gewalt, die der Eindringling über sie ausübte und die sie sich nicht zu erklären verstand, ließ kein Wort über die Rosenlippen kommen, die sich wieder öffneten, um im zarten Hauche von Neuem zu beginnen. Lebhaft nickte der Fremde mit dem Kopfe.

So ist's recht — das ist edel gesungen — und nun zum Schluß. —

Nauchend, jubelnd hoben und schwollen die Töne an. Zauchend flog's hinaus über den kleinen Garten.

Das Mädchen, das die Schwester vorher begleitete, schauerte in der Zimmerecke und helle Thränen stiegen in die lieben Augen, die immer und immer wieder auf dem Fremden haften blieben.

„Das war schön“, rief der Fremde und sprang vom Sitze auf. „Sie müssen die Arie im Konzert singen.“

Die Sängerin zuckte zusammen. „Ich im Konzert singen? Oeffentlich, vor so vielen Menschen? — Nein — nie! Und dann weiß ich auch nicht, ob's der Vater erlauben würde, nicht wahr, Schwester?“

Die Schwester nickte dazu, doch der Fremde fuhr lebhaft fort: „O, der Vater? Der wird's gewiß erlauben. Wer ist der Herr Vater?“

„Ein armer Musiker!“

„Ach, das trifft sich ja prächtig. Ich bin auch Musiker, und ich und der Mozart glaub ich, werden's schon zuwege bringen, daß Sie die Arie öffentlich im Konzert singen.“

„Wie? Sie kennen Mozart?“ fragten die überraschten Mädchen.

„Wie mich selbst“, war die lächelnd gegebene Antwort des Fremden. Wir theilen Leid und Freud zusammen und sind mit einem Worte, eine Seele.“

„Ach, das ist herrlich!“ rief die Sängerin und ihre Augen verweilten mit der größten Neugierde auf dem jungen Manne, der schnell wieder ans Instrument getreten war und sein Gesicht in den Notenblättern versteckt hielt. Als er es wieder zu den Mädchen wandte, leuchtete es vor Schalkhaftigkeit.

„Aber wie Sie heißen, haben Sie uns noch gar nicht gesagt“, fragte die Sängerin weiter. „Sie müssen mir die Frage nicht übel nehmen, Herr! Aber wenn Jemand, wie vom Himmel gefallen, auf einmal neben einem steht und so wunderbar zu spielen versteht, daß es einem ordentlich gruselt — ist wohl die Frage nicht bloße Neugierde eines einfachen Mädchens.“

Einen Augenblick blätterte der Fremde in den Noten, dann rief er lachend: „Ich? — ich heiße Traxom, aber wie heißen Sie?“

„Louise!“

„Und Sie, die sie die Schwester so schön begleitet haben?“

„Konstanze“, erwiderte das leicht erröthende Mädchen.

„Konstanze“, wiederholten leise die Lippen des Herrn Traxom und seine Augen schweiften durchs Fenster hinaus über den Garten zum hellen blauen Himmel, der auf die Menschen da unten in seiner ganzen lichten Güte herabzublicken schien.

Und Konstanze? — Sie blickte zur Erde nieder und ein wunderbares Gefühl durchschauerte ihre Seele, wie sie's noch nie gefühlt — noch nie geahnt hatte.

Da wurden die Drei auf einmal aus ihren Gedanken aufgerüttelt.

Der Vater Weber trat zur Thüre herein und blieb verwundert stehen, als er einen jungen Mann bei den Mädchen antraf, die lebhaft auf ihn zueilten und wie aus einem Munde mitzuthellen hatten, daß der Herr da so schön zu spielen verstehe — den berühmten Mozart kenne — sein bester Freund sei und selbst Traxom heiße.

Herr Weber hörte all dem mit Stannen schweigend zu — fuhr mit dem einem Aermel dann über sein rechtes — mit dem anderen über sein linkes Auge wie um besser zu sehen und rief endlich mit voller Ueberzeugung: „Aber Mädels — das ist ja der Mozart selber. Er hat nur seinen Namen umgekehrt.“

Wie ein Blitzstrahl fuhr diese Nachricht in die beiden Mädchen. Mozart ging rasch auf den Vater zu und erzählte, was ihn hierher gelockt und wie es ihn freuen würde, wenn er die Einwilligung dazu geben wolle, daß das Töchterlein in seinem Konzert singen dürfe.

Der glückliche Vater sagte natürlich zu und das Mädchen sang auch am Konzertabend unter den stürmendsten Beifallsbezeugungen ihre große Arie. Natürlich hatte an dem Abend Mozart, kaum, daß er sich ans Klavier gesetzt hatte, die guten Mannheimer vollständig elektrisirt, und unter dem nicht endemwollenden Jubel der Menge schloß das Konzert.

Mozart war von nun an oft bei Weber's und dort ganz heimisch, und wenn auch die herrliche Sängerin auf den großen Meister der Töne einen tieferen Eindruck gemacht hatte, so lebte und webte doch in einem stillen Winkel seines reichen schönen Herzens das Bild der Konstanze, die, wie wir ja wissen, auch seine treue, beglückende Lebensgefährtin geworden ist.

Spitale überwiesen wurden. Die übrigen wurden theils in die heimathlichen Gaue verbannt, und theils auf Grund harmloser Scherze, die sich zumeist auf die Börsen argloser Menschenfinder erstreckten, der Nemesis des Bezirksgerichtes überliefert. Ihr bevorzugter Aufenthalt im Mondschein und Nebel war unsern der Franz-Josef-Kaserne gewesen.

(Durchgebrannt.) Die aus Salzburg gebürtige Dienstmagd Eva Winkler verließ dieser Tage ihre Dienstgeberin zu Treßern, nachdem sie deren Garderobe ein braunes Kleid im Werthe von 20 fl. entnommen.

(Ein frecher Diebstahl) wurde am 15. d. an der Auslage eines Büchsenmachers verübt. Ein werthvolles Jagdgewehr ließ ein vorüberwandelnder Langfinger aus dem geöffneten Schaufenster verschwinden. Der Bemühungen unserer tüchtigen Polizei wird es hoffentlich gelingen, den diebischen Waidmann seiner Donnerbüchse zu berauben.

(Aufgegriffen.) Die jüngste Durchsuchung der Schnapshäfen förderte unter anderen auch eine längst gesuchte Persönlichkeit, in der Gestalt eines Fleischergehilfen zu Tage, der wegen eines Vergehens der Behörde seit langem recht begehrenswerth erschien.

(Auf fremde Rechnung) versuchte am 12. d. ein „Fräulein“ ländlicher Provenienz ihren Bedarf an Spezerieen in einer hiesigen Handlung zu bestreiten. Leider fehlte ihren Bemühungen der Erfolg, der immer öfter diesen allzu häufigen Manövern zu fehlen beginnt. Zum Unwillen über den mangelnden Effekt mußte sich in Balde der Aerger gesellen, vom Auge des Gehezes, das bekanntlich immer wacht, als jenes Wesen erkannt zu werden, das schon vor einiger Zeit sich den Scherz ähnlich gearteter Attentate erlaubte.

(Vergiftet.) Wie der „Morgenpost“ aus Windischgraz geschrieben wird, wurde am 10. d. M. die Grundbesitzerin Elisabeth Latovnik in Raune, Gemeinde Umgebung Schönstein, welche mit ihrem Manne im steten Unfrieden lebte und denselben bei Verabreichung einer Buttermilch, in welche sie vorher Arsenik gab, durch eigenes Geständniß vergiftet hat, verhaftet und dem k. k. Bezirksgerichte in Schönstein eingeliefert.

(Vatermord.) Der 43 Jahre alte Josef Schwarz ist am 9. d. aus der Fremde, wo er als Fleischergehilfe umhergezogen war, in sein Vaterhaus nach Bogenfeld bei Willach in Kärnten zurückgekommen; sein Gebahren ließ darauf schließen, daß er nicht bei gesundem Verstande sei. Am 13. d., Abends, saß er gemeinsam mit den Hausleuten in der Stube und zeigte sich ganz ruhig. Am 14. Morgens fand man seinen Vater, den 82jährigen Lukas Schwarz todt. Der unglückliche Sohn erklärte, daß er den Vater mit einem Krampfen erschlagen habe und motivierte die gräßliche That mit einem ihm gewordenen höheren Auftrage. Er ist dann in der Richtung gegen Rosegg entflohen und dürfte wahrscheinlich nach Bozen kommen, wo er früher im Dienste gestanden war und wo er auch seine Effekten zurückgelassen haben soll.

(Durchgegangen.) Wie die „Klagenfurter Zeitung“ mittheilt, ist am 14. d., Nachmittags, der bei einem Advokaten in Klagenfurt bedienstet gewesene Privatbeamte F. nach Unterschlagung eines größeren Geldbetrages zum Nachtheile seines Chefs flüchtig geworden. Der junge Mann soll einen, sein Einkommen weit übersteigenden Aufwand gemacht haben und dadurch auf Abwege gerathen sein.

## Kunst und Schriftthum.

Marburger Stadttheater.

„Cornelius Voss“, das neueste vieraktige Lustspiel Franz von Schönthan's ging am 19. d. zum erstenmale über die Bühne unseres Schauspielhauses. Nachdem dasselbe bereits vor den Glühlichtlampen des neuen Hofburgtheaters auf seinen Werth geprüft und approbirt worden ist, so bleibt dem bescheidenen Kritiker eines Provinzblattes wohl kaum etwas anderes übrig, als gleichfalls der Mache seine Anerkennung zu zollen. Dies kann der letztere um so leichter thun, als er in den Personen des Lustspiels alten Freunden begegnet, die ihn seit den Zeiten Benedix's und Rosen's, von Blumenthal, Franzis Stahl u. s. w. ganz abgesehen, schon so manchen Abend erheiterten. Die Fabel selbst, die mit zwei Akten reichlich erschöpft sein könnte, ist nicht neu, aber immerhin hübsch appetitirt. Tendenz besitzt sie natürlich keine, und gerade dort, wo der Verfasser sich psychologische Aufgaben stellt, wird er trivial und possenhaft, wir verweisen auf die Liebeszweige zwischen der Baronin von Feldheim und Arnold Bäckers. Die Handlung ist in gedrängter Kürze folgende: Prinz Kurt von Schöningen-Klauenthal soll sich mit Prinzessin Mathilde vermählen und dadurch eine Ausöhnung mit dem regierenden Herzog von Falkenburg herbeiführen. Zu diesem Zwecke erscheint der herzogliche Kabinetsrath Graf Bernwald in diplomatischer Mission in Berlin, wo der Prinz ein recht lockeres Leben führt. Letzterer lernt in dem Hause der Baronin von Feldheim die Tochter des Grafen Bernwald, Paula, die ihm bereits in einem Bade begegnet war, näher kennen. Paula, welche für ihn schon eine Neigung besitzt, jedoch ihn für den Maler Cornelius Voss hält — unter diesem Namen hatte sich ihr der Prinz gelegentlich eines Ausfluges vorgestellt — entfacht in ihm durch ihre vertrauliche Munterkeit das Gefühl reinsten Liebe. Er giebt den Entschluß, nach Rußland zu fliehen, um der gefährdeten Verbindung mit Prinzessin Mathilde zu entgehen, auf und bleibt in Berlin, wo ihn Graf Bernwald ebenso eifrig wie vergebens sucht. Nach einer Reihe ergötzlicher Einzelheiten gesteht der Prinz Paula seinen Stand und seine Liebe, und Paula sinkt ihm ohne lange Ueberlegung, obzwar sie über ihn nicht das Beste gehört hatte, in die Arme. Die Versöhnung des Prinzen mit dem Herzoge, der recht überflüssiger Weise gleichfalls in Berlin und natürlich auch im Hause der Baronin Feldheim erscheint, erfolgt durch Vermittlung Paula's, welche dem Herzoge „sein“ Herz entdeckt, für das bereits jenes der Prinzessin Mathilde schlägt. Letzterer heiratet somit die Braut des Prinzen, und dieser Paula. Und damit die Baronin Feldheim, der gute

Genius der Liebenden, nicht leer ausgehe, erhält dieselbe Bäckers, eine sanfte Art Schummerich, zum Manne.

Die Darstellung auf unserer Bühne war durchgehends eine sehr treffliche. In erster Linie stand natürlich Frau Direktor Siege als Paula. Sie verwob Munterkeit und Naivität zum einem einheitlichen Ganzen und fand für die Gemüthstöne ebenso gewinnende Akzente. — Mit origineller Charakteristik gab Herr Prüßler den Grafen Bernwald. Nur seinem dezenten Spiele ist es zu danken, daß diese Operettenfigur nicht zu unwahrscheinlich wurde. — Der Prinz von Schöningen wurde von Herrn Reuter mit allen Attributen eines Lebemanns, wie eines schwärmerischen Liebhabers ausgestattet.

Herr Nieth, dessen schauspielerischer Individualität die Partie des Arnold Bäckers vortrefflich zusagte, hatte viele beifällige Momente. „Das Unzulängliche hier ward's Ereigniß.“ Die Baronin Feldheim des Fräuleins von Beck entbehrte zwar einer ausgesprochenen Farbe, hatte jedoch viele feisfelnde Momente. Herr Spitz erzielte in der kleinen Episodenrolle des Sekretärs Engelbert einen Hervorruf bei offener Szene. — Herr Brügger fand sich mit dem sentimental angehauchten Partie des Herzogs von Falkenburg nicht ohne Geschick ab. — Das Zusammenpiel war sehr gerundet und die Inszenirung geschmackvoll. Das gut besuchte Haus nahm die Neuheit freundlich auf und zeichnete die Träger der ersten Rollen wiederholt durch reichen Beifall aus.

(Das Titelblatt der Lutherbibel) als Extrabeilage zum „Stein der Weisen“ ist die neueste Spende dieser hochinteressanten Halbmonatsschrift. Die im Folioformat gehaltene Reproduktion ist mustergiltig ausgefallen und wird von jedem Freunde des altdeutschen Holzschchnittes willkommen geheißen werden. Das 4. Heft der obgenannten populär-wissenschaftlichen Zeitschrift enthält aber noch eine Fülle anderer Bilder und Artikel, von welchen wir die illustrierten Abhandlungen über Sternschnuppenfälle, die Diamantfelder in Süd-Afrika, Neuerungen in Fahrzeugen und Turnübungen der Mädchen als besonders gelungen hervorheben möchten. Diese Zeitschrift befriedigt in der That alle Bedürfnisse und bringt — ihrem Wahlsprüche gemäß — „Jedem Etwas.“ Sehr interessant hat uns eine Tafel mit der Darstellung der Entwicklung der arabischen Schrift. Alles in Allem: ein solches Blatt hat uns gefehlt und ist nun würdig vertreten. Ueber zwanzig Artikel, mit 36 Illustrationen, in einem Heft zu dem Preise von nur 30 Kr. ist eine literarische und buchhändlerische Leistung, welche der Verlagsfirma des „Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag in Wien) gewiß Anerkennung eintragen wird.

## Aus dem Gerichtssaale.

Gilli, 18. Februar (Schwere körperliche Beschädigung.) Die erste diesjährige Schwurgerichtssession wurde heute unter dem Voritze des Kreisgerichts-Präsidenten Hofrathes Heinricher eröffnet. Als Vertreter der Anklage fungirte Staatsanwalt Dr. Gertischer und die Verttheidigung führte Dr. Sajovic. Am 20. August 1888 trat der Knechtler Josef Kapun in Kellerberg vor sein Haus, weil er draußen einen Lärm vernahm. Er erblickte bei seinem Raune den ledigen, 23 Jahre alten Wüizer aus Großjanißberg, Franz Schreiber. Als er den Rubestörer abschaffte und denselben nach Hause gehen hieß, warf dieser einen Prügel gegen jenen und traf ihn derart in das linke Auge, daß infolge dieser Behandlung eine an sich schwere mit einer mindestens 30tägigen Gesundheitsstörung und Berufsunfähigkeit verbundene Beschädigung erfolgte. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage und der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten Franz Schreiber zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von 18 Monaten.

(Diebstahl.) Am selben Tage und vor demselben Gerichtshof hatte sich Franz Trisnikar, 27 Jahre alt, lediger Tagelöhner in Slivnie, welcher bereits zweimal diebstahlhalber abgestraft wurde, wegen Verbrechen des Diebstahles zu verantworten. Der Angeklagte begab sich nämlich am 18. November 1888 in das Wohnhaus der Eheleute Ignaz und Anna Schupnik in Laase, um, wie er selbst gesteht, zu stehlen. Nachdem er mit einer Hacke einen versperrten Kasten erbrochen, und einen vorgefundenen unbedeutenden Geldbetrag an sich genommen hatte, trat, während er sich noch einige Effekten zum Mitnehmen bereit legte, Anna Schupnik in das Zimmer. Da diese den Angeklagten am Entweichen hindern wollte, zog derselbe ein Messer hervor und zuckte es mit den Worten: „vidis noz“ gegen Anna Schupnik. In diesem Moment ging jedoch die Thür auf, es erschien Ignaz Schupnik, worauf dem Diebe das Geld wieder abgenommen wurde. Nach Bejahung der Schuldfrage durch die Geschworenen wurde über Franz Trisnikar eine 18monatliche schwere Kerkerstrafe verhängt.

Gilli, 19. Februar. (Todschlage.) Am Abende des 18. September 1888 entspann sich zwischen dem Schmiede Peter Djdnik und dem 25 Jahre alten Grundbesitzersohn Barth. Rudolf von Ober-Feistritz ein Wortstreit, der schließlich in Balgerei ansartete. Ersterer wurde von Letzterem derart mißhandelt, daß er nicht zum Bewußtsein gelangte und bald darauf starb. Die Sachverständigen konstatarnten, daß Peter Djdnik an Gehirn lähmung, hervorgerufen durch Schädelzertrümmerung, gestorben sei. Barth. Rudolf gab bei seinem ersten Verhöre an, er habe dem Peter Djdnik, welcher am 18. September 1888 im betrunkenen Zustande nachhause zurückkehrte und mit dessen Weibe zankte, mit einem Artstößel einen Stoß vor die Brust versetzt, später aber räumte er ein, den Djdnik auf die linke Kopfseite geschlagen zu haben. — Da sich der Angeklagte dahin verantwortete, daß Peter Djdnik auch anderwärts von andern Thätern mißhandelt und an seinem Körper beschädigt wurde, wurde den Geschworenen auch die Eventualfrage lautend auf das Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung nach § 14, 143 St.-G., gestellt. Die Geschworenen verneinten die Hauptschuldfrage, lautend auf das Verbrechen des Todschlages, bejahten die angeführte

Eventualfrage, weshalb Barth. Rudolf wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung zu achtmonatlichem schweren Kerker verurtheilt wurde.

(Münzverfälschung.) Vor demselben Gerichtshof stand Mathias Zagorschel, 40 Jahre alt, verehelichter Wüizer in Kufova, unter der Anklage des Verbrechen der Münzverfälschung. Am 11. Jänner l. J. wollte derselbe im Gasthause des Johann Fraß in Pettau seine Zeche mit einem falschen Silbergulden bezahlen. Der Wirth erkannte das Falsifikat sofort, worauf Zagorschel dasselbe einsteckte und sich damit entschuldigte, daß er es von einer Bäuerin erhalten habe. Allein Fraß veranlaßte dessen Arretirung und nun gestand der Angeklagte dem Polizeimanne ein, daß er das sowie die anderen vier bei ihm vorgefundenen Gulden-Falsifikate selbst aus Blei fabrizirt habe. Das k. k. Hauptmünzamt hat das Gutachten dahin abgegeben, daß die Falsifikate aus käuflichem Blei in, von einem echten Silbergulden abgenommener Form gegossen, in der mangelhaften Ausführung des Gußes, an dem Fehlen der Handschrift, welche nur bei einem Stücke durch Punkte angezeigt erscheint, an der grauen Metallfarbe, sowie an dem dumpfen Klang als Fälschung leicht erkennbar sind. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage und der Gerichtshof (Vorsitzender U. M. Leviznik) verhängte über den Angeklagten eine sechsmonatliche schwere Kerkerstrafe.

## Volkswirtschaftliches.

(Aufhebung der Freihäfen in Triest und Fiume.) Bereits mehr als ein Monat ist verstrichen, seitdem in Budapest die österreichisch-ungarische Zoll- und Handelskonferenz tagte, um über einen in beiden Parlamenten einzubringenden Gesetzesentwurf zu berathen, welcher den Termin für die Aufhebung der Freihäfen von Triest und Fiume und die mit dieser Maßregel nöthigen Bestimmungen feststellen soll. Während die Verhandlungsprotokolle der Zollkonferenz von den ungarischen Regierungsvertretern unterfertigt, in Wien seit einigen Wochen angelangt sind, fehlt noch immer die Zustimmung der ungarischen Regierung selbst, ohne welche die Vorlage des Gesetzesentwurfes nicht erfolgen kann. Und doch drängt die Zeit, denn, wenn auch an den Investitionen rüstig fortgearbeitet wird, welche zur Einbeziehung von Triest und Fiume in das allgemeine österreichisch-ungarische Zoll- und Handelsgebiet nöthig sind, und der Aufhebungstermin für Juli 1891 festgesetzt wurde, so ist doch eine baldige legislative Behandlung des Ausschubes nothwendig. Es wurde nämlich in den Ausgleichsverhandlungen seinerzeit der Schluss des Jahres 1889 als Aufhebungstermin bestimmt, und wenn bis dahin keine andere gesetzliche Bestimmung getroffen ist, so muß dieser Termin eingehalten werden. Nun geht es doch wohl nicht an, erst in der diesjährigen Herbstsession, also frühestens im Oktober, ein Gesetz in's Parlament zu bringen, welches eine Prolongation des auf Ende 1889 angeetzten Termines stipuliren soll. Es ist daher die Einbringung der Gesetzesvorlage noch in dieser Session unbedingt erforderlich.

(Freilager für Brantwein.) Aus Brünn schreibt man dem „D. B.“: Fast sämtliche Spiritus-Freilager für Böhmen, Mähren und Schlesien sind vom Finanzministerium an Juden vergeben worden. Es nimmt uns daher nicht Wunder, daß das Freilager für Brantwein gleichfalls einer jüdischen Firma, u. zw. an Anton Sigmund Bauer in Brünn zugefallen ist. Wir hätten gegen diese jüdischen „Freilager“ nichts einzuwenden, wenn nur einem solchen auch ein baldiger „Abzug“ folgen würde.

(Sehr richtig.) In einer Versammlung des Vereines für Erdkunde in Dresden, der auch der König von Sachsen und andere hohe Herrschaften bewohnten, hat kürzlich der Afrika-Reisende Dr. Hans Meyer einen Vortrag gehalten, worin er bei der Behandlung der Sklavenfrage auch dem Sinne nach ungefähr folgendes geäußert hat: „Die Sklaven haben es in Wirklichkeit nicht so schlecht wie allgemein angenommen wird. Sie arbeiten nicht zu viel, und ihr Herr sorgt für genügenden Lebens-Unterhalt u. s. w. Wenn man dagegen das Leben so vieler Arbeiter und Arbeiterinnen, die von gewissenlosen Groß-Kapitalisten ausgefogen werden, im Vergleich zieht, so kann man sagen, daß die Lohn-Sklaverei in unseren Großstädten ungleich schlimmer ist.“

## Briefkasten der Schriftleitung.

F. I. in R. Zu sehr verspätet.  
A. G. in M. Das „Deutsche Volksblatt“ in Wien war von allen Zeitungen, welche die peinliche Angelegenheit berichteten, allein so diskret den Namen des Mädchens nicht zu nennen. Die „Tagespost“ brachte die betreffende Mittheilung sogar unter den Drahtmachrichten.

Dr. S. in G. Besten Dank u. d. G.  
B. v. S. Die Handschrift wurde schon vor 14 Tagen zurückgefordert.

## Buntes.

(Groß.) Verächtlicher Kritiker [zu einem Freunde]: Ich komme mir bisweilen vor, wie Simson, der das Philistertpack zum Teufel jagte. Freund: Mir will es fast scheinen, als ob Sie sich noch bedeutender fühlen müßten, denn Simson hatte doch nur über einen Efelstinnbacken zu verfügen.

(Unmöglich.) Chef: Herr Schmidt, Ihre Frau war heute bei mir, um sich über Sie zu beklagen. Werken Sie sich, ein Ehemann muß seine Frau hochhalten. — Lehmann: Na, versuchen Sie das 'mal, 'ne Frau, die 95 Kilo wiegt.

(Die Wanderung.) Mit 14 Jahren haben die Mädchen einen Mann im Kopf, mit 24 im Herzen und mit 34 die ganze Männerwelt im — Magen.

(Auch eine Ueberhebung.) Unteroffizier (notirend): Einjähriger, wie heißen Sie? Einjähriger: Mueller — mit „ue.“ Unteroffizier: Ach was! Ob mit „ue“ oder ohne „ue“, darauf brauchen Sie sich bei uns weiter nichts einzubilden, hier sind Alle gleich; bei uns giebt es nur eine Sorte „Müller“ und das sind die mit „ü“.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Zur Massage-Cur. Als eine vorzügliche Einreibung (Massage) bei allen rheumatischen Leiden, bei Gicht und Gliederreissen, wie nicht minder bei Verrenkungen, Quetschungen und schmerzhaften Anschwellungen kann „MOLL's Franzbranntwein und Salz“ auf das Angelegentlichste empfohlen werden. Eine Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [8]

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

Philadelphia, 14. Februar. Der Postdampfer „Neder-land“ der „Red Star Linie“ ist von Antwerpen heute wohlbehalten hier angekommen.

Ungarisch-französische Versicherungs-Actien-Gesellschaft (Franco-Hongroise). Im Monate Jänner 1889 wurden bei der Lebens-Abtheilung der Franco-Hongroise 324 Anträge zur Versicherung von fl. 584.900 eingereicht und einschliesslich der aus dem vorigen Monat unerledigt gebliebenen Anträge, im Ganzen 248 Polizzen über fl. 400.755 versichertes Kapital ausgemacht.

Verstorbene in Marburg.

Im Stadtrath: 13. Februar: Abtenger Maria, Köchins-töchter, 4 Wochen, Bergstrasse, Darmcarrh; 16.: Matiaschitsch Pauline, Bahn-Conducteurstochter, 9 W., Mühlgasse, Traisen.

EINGESANDET.

Farbige Seidenstoffe von 60 Kr. bis fl. 7.65 per Meter, glatt und gemustert (ca. 2500 verschiedene Farben und Dessins) verendet roben- und stückweise zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (k. k. Hof-lieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 kr. Porto. (3)

Lotto-Ziehungen.

Am 16. Februar 1889.

Graz 16, 71, 86, 89, 39  
Wien 24, 4, 35, 31, 26

Sicht- und Rheumatismusleidenden, denen ernstlich daran gelegen ist, ihre Leiden gründlich geheilt zu wissen, kann der Gebrauch des echten Wilhelm's antiarthritischen, antirheumatischen Butreinnigungs-Thee, dessen Erzeuger Herr Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Nieder-Desterr. ich bei der Ausstellung in Melbourne mit der goldenen Medaille und Special-Erwähnung d. i. der höchste Preis, ausgezeichnet wurde, nicht genug empfohlen werden. Preis per Packet 1 fl. Broschüre über die Heilerfolge der letzten 18 Jahre franco und gratis.

Briefscopic.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Hohenelbe, 18. März 1886.

Abermals komme ich mit der freundlichen Bitte, mir wieder eine Lieferung Ihres so heilsamen Wilhelm's antiarthritischen, antirheumatischen Butreinnigungs-Thee zu übermitteln. Seine gute und vortreffliche Wirkung habe ich nicht nur schon zu öfteren Malen und wie ich Sie von Neuem versichern kann, an mir selbst erprobt, sondern auch bei Anderen, denen ich den Thee anempfohlen habe, in Erfahrung gebracht. Er ist aus der echten Quelle bezogen, in so mancherlei Leiden gewiss ein ausgezeichnetes reelles Präparat, das meinerseits alles Vertrauen hat und nur vollen Beifall verdient — ist ohne Zweifel das beste Heilmittel zu einer Selbstcur, ohne weitere ärztliche Hilfe. Mehrere Personen warten schon darauf, bis ich wieder um solchen schreibe. Ich erjuche daher höflichst, mir wieder 2 Duzend von diesem Thee per Post zu übersenden. In Erwartung einer recht baldigen dienstfreundlichen Gewährung meiner Bitte zeichnet sich achtungsvoll Josef Gottstein.

Zu beziehen bei Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen Nieder-Desterr. und durch alle renommirten Apotheken und Drogenhandlungen.

Hauptdepot für Marburg bei Alois Quandest, Herrngasse.

Eingefendet.

Neustein's verdruckerte Blutreinigungspillen der heil. Elisabeth, (1687 bewährtes, von den hervorragendsten Aerzten empfohlenes Mittel gegen Verstopfung. — 1 Schachtel à 15 Pillen 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. 8. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unerer jesühlich protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „Heilig. Leopold“ und mit unserer Firma, Apotheke „Zum heiligen Leopold“, Ecke der Spiegel- und Plantengasse, Wien, Stadt, versehen ist. Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines Marburg.

Schorers Familienblatt

(viertelj. 2 Mk.)

liefert seinen Abonnenten des Jahrgangs 1889 das prachtvolle Werk

In Luft und Sonne

als Gratisbeilage.

Probenummern in jeder Buchhandlung.

Man verlange Probenummern in den Buchhandlungen.

Schorers Familienblatt

beginnt soeben der Roman:

Hoflust

von

Nataly von Eschstrath.

Möbel, für das herrschaftliche und bürgerliche Haus, Billen, Hotels und für Geschenke, billig, solid, elegant. Centralverkaufshaus der bürgerlichen Tischler und Tapezierer J. G. & L. Frank, jetzt nur Wien, I., Krugerstrasse, St. Pöltnerhof. Das Möbel-Album sammt Preis-Courant gegen fl. 1.50 in Briefmarken. (501)

Bittner's Gehör-Oel.

Erprobtes Mittel gegen Ohrenleiden jeder Art.

Ohrenleiden gehören zu denjenigen (zumeist chronischen) Krankheiten, welche dem damit Behafteten nicht nur Schmerzen, sondern auch eine Menge anderer Unannehmlichkeiten bereiten, indem derselbe auf die meisten durch das Gehörorgan vermittelten Genüsse und in vielen Fällen sogar auf jeglichen geselligen Verkehr verzichten muß, daher auch Schwerhörige meistens ungeliebt und mürrisch werden. Und doch sind Ohrenleiden so leicht zu beheben, wenn man sie nicht veralten läßt und gleich beim Entstehen die nöthigen Vorsichtsmaßregeln trifft. In den meisten Fällen sind Ohrenleiden die Folge gehinderter oder gänzlich unterbrochener Absonderung des sogenannten Ohrenschmalzes, einer Erksühlung, heftigen Erschütterung, einer überstandenen schweren Krankheit, der durch mangelhafte Reinigung herbeigeführten Verstopfung des Gehörorgans. Zur Beseitigung von Ohrenleiden jeder Art dient Bittner's Gehör-Oel. Die ausgezeichnete Wirkung dieses Gehör-Oeles besteht eben darin, daß es eine geregelte, gleichmäßige Bildung und Absonderung des Ohrenfettes befördert und dauernd erhält.

Preis per Flasche 50 Kr. — 12 Flaschen kosten 5 fl. 8. W.

Weniger als 2 Flaschen werden per Post nicht versendet. Postversendung gegen Nachnahme täglich nur durch das Haupt-Depot:

Julius Bittner's Apotheke

in Gloggnitz, Niederösterreich. (1445)

Depot in Marburg: Apoth. des Herrn J. D. Bancalari.

Warnung!

Erjuche, Niemanden etwas, ob Geld oder Waare, auf meinen Namen zu borgen, da ich hiefür nicht Zahler bin.

Peter Marin,

248)

Ober-Lembach.

Ein

Lehrjunge

wird in der Gemischwaaren-Handlung des Josef Schager in

St. Georgen in W. B. sogleich auf-

genommen. (251)

Radeiner Sauerbrunnen und Curanstalt.

Als Heilwasser. Der Radeiner Sauerbrunnen ist der reichhaltigste Natron-Lithion-Säuerling Europa's. Er wirkt specifisch in allen Krankheiten, die auf ein Uebermass von Harnsäure beruhen, wie in der Gicht, bei Gallen-, Blasen- und Nierensteinen und ist ein unschätzbares Heilmittel bei Hämorrhoidal- und Blasenkrankheiten, bei Verschleimungen und Säurebildung im Magen- und Darmkanale, Anschoppungen, Katarrhen und Nervenleiden.

Als Tafelwasser. Der grosse Gehalt an Kohlensäure und kohlensaurem Natron der angenehme Geschmack, das reiche Moussé macht das Radeiner Sauerwasser zum beliebtesten Erfrischungs-Getränk. Mit säuerlichem Wein oder mit Fruchtsäften und Zucker vermischt giebt es ein stark schäumendes und durststillendes Getränk, das man mineralischen Champagner nennt.

Als Präservativ. Eine weit ausgebreitete Verwendung findet das Radeiner Sauerwasser als Schutz- und Heilmittel bei Diphtheritis, Scharlach, Masern, Fieber und Cholera. (728)

Bäder und Wohnungen. Die Bäder werden aus Eisen- und Sauerwasser in jeder beliebigen Temperatur bereitet und sind von erprobter Wirkung gegen Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Blutarmuth, Bleichsucht, Hysterie und Sterilität. Preis eines Bades 35 kr. Zimmerpreise von 30 kr. bis 1 fl.

Kohlensaueres Lithion als Medicament.

1 Liter Radeiner Sauerwasser enthält 0.06 Gramm doppelt kohlensaures Lithion, eine Dosis, die man Anfangs nicht leicht überschreitet. Welchen Werth dieses ungemein kräftige Alkali als Heilmittel hat, beweisen Garrod's Versuche, die allenthalben ihre Bestätigung fanden. Er legte Knochen- und Knorpelstücke, die er von Gichtkranken nahm, und die ganz mit harnsaurem Natron bedeckt waren, in gleich starke Lösungen von Kali, Natron und Lithion. Beide erstere Lösungen wirkten fast gar nicht, letztere aber so energisch, dass die mit gichtischen Ablagerungen imprägnirten Knochenstücke in kurzer Zeit ganz von dem Unrathe befreit waren. Dies bestimmte ihn, Versuche mit kohlensaurem Lithion bei Gichtkranken zu machen, deren Ablagerungen alsbald geringer wurden und endlich gänzlich aufhörten. Erfolge, die auch von anderen Aerzten unter gleichen Verhältnissen erzielt worden sind.

Prospecte gratis und franco von der Curanstalt Sauerbrunn Radein in Steiermark.

Advertisement for Ed. Vanschik's printing and publishing house. Includes a table of services like 'Lieder-Verte', 'Geschäftsbriefe', 'Facturen', etc. and a decorative illustration of a woman with a crown.

Marburger Wochenmarkts-Preise.

Am 16. Februar 1889.

Table with 3 columns: Gattung, Maß u. Gewicht fl. fr., Preis. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, etc.

Sochprima ungarisches Stadtschweinfett alle Sorten Schwersten Speck

am vortheilhaftesten zu beziehen von J. L. Radvänder, Budapest. Preiscourante gratis und franco.

Altes Spezerei-, Mehl- und Producten-Geschäft

in Marburg, auf einem sehr lebhaften Posten, ist mit Waarenlager und Einrichtung sofort unter günstigen Bedingungen abzulösen.



Holzschuhe

(Lederschuhe mit Holzsohlen) offerirt in verschiedenen Façonnen, mit und ohne Filzfutter die

Holzschuhfabrik

Georgswalde in Böhmen.

Mustrirte Preisliste gratis und franco.

Brüner Stoffe

für einen eleganten Frühjahrs- oder Sommer-Anzug in Coupons zu Mtr. 3.10, das sind 4 Wr. Ellen jeder Coupon, um fl. 4.80 aus feiner fl. 6.— aus feinsten fl. 7.75 aus hochfeinsten fl. 10.50 aus allerfeinsten

echter Schafwolle

sowie Ueberzieherstoffe, mit Seide durchwebte Kammingarne, Sommerloden, Livréestoffe, waschechte Zwirnstoffe, feines und feinstes schwarzes Tuch für Salon-Anzug etc. etc. versendet gegen Nachnahme des Betrages die als reell und solid bestbekannte

Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Erklärung: Jeder Coupon ist Mtr. 3.10 lang und 136 Ctm. breit, daher vollkommen genügend auf einen completen Herren-Anzug. Auch wird jede gewünschte Meteranzahl geliefert. Für Lieferung genau nach gewähltem Muster wird garantirt. Muster gratis und franco.

Feinen Jamaika Thee-Rum

1 Literflasche fl. 2.10 THEE, heuriger Ernte 10 Deka zu 40, 50, 70, 80 kr., 1 fl. und fl. 1.20 zu haben in der neuen Delicatessenhandlung S. CERNOLATA C.

Wohnung

Eine schöne gassenförmig, im I. Stock, bestehend aus 2 Zimmer, Vorzimmer, Küche, Garten, Keller und Holzlage, ist bis 1. oder 15. März zu vergeben, Franz-Josefstraße Nr. 33.

freundliches Zimmer

möblirt oder unmöblirt, mit oder ohne Küche, ist vom 1. März zu vermieten, Wielandgasse Nr. 6, Hochparterre rechts. Auch wird daselbst bis 1. März eine anständige Bedienerin gesucht, die nebst Bezahlung auch Wohnung erhalten könnte.

Tausende

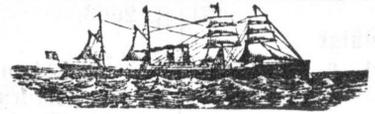
Coupons u. Reste

von Tuch und Schafwollwaren für den Frühjahrs- und Sommerbedarf versendet gegen Vorauszahlung oder Nachnahme, jede Concurrenz schlagend, u. zw.: Ein Coupon Mtr. 3.10 Anzugstoff, für einen Herrenanzug ausreichend, guter Qualität nur für fl. 5.25 Ein Coupon Mtr. 3.10 Anzugstoff, besserer Qualität für nur fl. 6.— Ein Coupon Mtr. 3.10 Anzugstoff, feiner Qualität für nur fl. 6.— Ein Coupon Mtr. 3.10 Anzugstoff, feinst. Qualität für nur fl. 7.80 Ein Coupon Mtr. 3.10 Anzugstoff, extrafeiner Qualität für nur fl. 9.80 Ein Coupon Mtr. 2.10 Ueberzieherstoff (Herren-Ueberrock gebend), rein Wolle für nur fl. 3.90 Ein Coupon Mtr. 2.10 Ueberzieherstoff, moderneFarben, fein für nur fl. 5.30 Ein Coupon Mtr. 2.10 Ueberzieherstoff, moderneFarben, feinst für nur fl. 7.70 Ein Coupon Mtr. 3.25 schwarzes Tuch, rein Wolle (completten Salomanzug gebend), für nur fl. 7.80 Ein Coupon Mtr. 3.25 schwarzes Tuch, feinst für nur fl. 10.— Ein Coupon Mtr. 6.10 Sommer-Kammgarn oder Leinwand, waschecht, für Herren-Sommer-Anzüge für nur fl. 6.— Ein Stück Fiquet-Gilet, moderne Dessins fl. 55 Wasserdichte Loden, Damen-Mäntel und Jackenstoffe, Stoffe für Knaben-Anzüge, sowie alle Sorten Tuchwaren gut und billig liefert

D. Wassertrilling

Tuchhändler in Beskowitz nächst Brünn. Muster gratis und franco.

Nord-Amerika.



Nach WINNIPEG in Manitoba und nach anderen Plätzen in Canada, sowie nach den Westlichen Staaten führt der kürzeste und billigste Weg über Quebec.

Fahrtreise von Hamburg

nach Quebec & Montreal M. 98.— nach Winnipeg M. 148.30 Chicago „ 146.20 „ Regina, N. W. T. „ 175.60 St. Paul, Minnesota „ 161.— „ San Francisco „ 307.60

Personen, welche zu reisen beabsichtigen, werden in ihrem eigenen Interesse angewiesen, sich zu wenden an die

Canadische Postdampfschiffs-Gesellschaft Allan Brothers & Co.

19, James Street, LIVERPOOL

oder deren Vertreter Spiro & Co. concessionirte Schiffs-Expediten 8, Deichthorstrasse HAMBURG.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutan-schoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Preis einer veriegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungen-leiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächlicher Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-anweisung.

Haupt-Versandt durch

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien. Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: A. Mayr, Max Moricé, Ed. Rauscher.

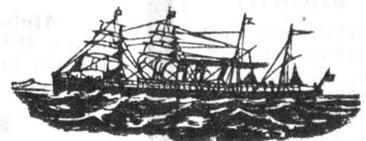
Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Ap.

Judenburg: A. Schiller, Ap.

Knittelfeld: M. Zawersky, Ap.

Pettau: Ig. Behrbalk, Ap.

Radkersburg: C. E. Andriou, Ap.



Fahrkarten und Frachtscheine nach

AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“, von Antwerpen direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft ertheilt bereitwilligst:

die concessionirte Repräsentanz in Wien, IV., Weyringer-gasse 17, Ludwig Wielich.

Equitable

nordamerikanische Lebensversicherung

(die grösste Anstalt der Welt)

zeigt durch ihre General-Agentenschaft in Graz an, dass Herr

Josef Stanzar in Marburg

die Hauptagentenschaft für Marburg und Umgebung übernommen hat.

Wohnung

mit 3 Zimmer und Zugehör bis 1. März zu vermieten, Mellingerstraße 8 und 10, bei F. Abt.

Wohnung

mit 4 Zimmern sammt allem Zugehör ist allsogleich zu vergeben. Anzufragen Casino-gasse Nr. 10, beim Hausmeister.

Wohnung.

Im Hause Nr. 20, Hauptplatz, ist im ersten Stock eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmer, 1 Cabinet, Küche und Zugehör, vom 1. Mai d. J. ab zu vermieten. Näheres bei der Direction der Marburger Escomptebank.

Die reichhaltigste aller Moden-Beitungen

ist die Illustrierte Frauen-Beitung.



Dieselbe bringt jährlich 24 Moden- und 28 Unterhaltungs-Nummern mit 28 Beiblättern, so daß ohne Unterbrechung regelmäÙig wöchentlich eine Nummer erscheint (für Oesterreich Ungarn der Stempelsteuer wegen alle 14 Tage eine Doppel-Nummer). Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weitaus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbst-anfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der LeibwäÙe überhaupt genügend für den ausgehehnten Bedarf. — Das Unterhaltungsblatt bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen

aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, Wirthschaftliches, Gärtnererei und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden endlich noch Folgendes: jährlich über 50 Artikel mit über 250 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrationen, sodas die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerlich oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis nur 2 M. 50 Pf. — Die „GroÙe Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch 40 große farbige Modenbilder, also jährlich 68 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probenummern gratis und franco durch die Expedition, Betin W, Potsdamerstraße 38, Wien, I, Operngasse 3.

Gesucht wird:

eine Köchin, die selbständig kochen kann und auch Zimmeraufräumen versteht, reinlich und nett ist, für ein Bürgershaus.

Gesuchte bessere Frauensperson,

welche bügeln und nähen kann, reinlich, solid und nett ist, für dauernden Posten, wird aufgenommen. Wo? sagt die Verwaltung d. Bl.

Ein Haus

ist zu verkaufen, ebenerdig, mit 5 kleinen Wohnungen und einem kleinen Garten. Wo? sagt die Verw. d. Bl.

Verloren:

eine Zigarrentasche aus Krotobilleber. Abzugeben gegen Belohnung in der Verwaltung d. Bl.

Comptoirist

für auswärts wird sofort aufgenommen. Wo? sagt die Verw. d. Bl.

Greislerei

auf gangbarem Posten zu verpachten, Trieserstraße Nr. 33, Adolf Fris.

Junges fleißiges

Chepaar

wünscht einen Hausmeisterposten in der Grazervorstadt. Adresse in der Verw. d. Bl.

solide kinderlose Familie

sucht in der inneren Stadt eine gassenförmige Wohnung mit 2 oder 3 Zimmern sammt Zugehör vom 1. April an. Anträge an die Verw. d. Bl.

Wohnung

mit 2 Zimmer und Zugehör ist sogleich zu vergeben. Anfrage in der Wittinghof-gasse Nr. 27.

Wohnung

mit 4 elegant ausgestatteten freundlichen Zimmern sammt Zugehör zu vermieten. Näheres Kaiserstraße Nr. 8, beim Hausmeister.

B. 1783. (271) 3. 2603. **Kundmachung.** (268)

**Freiwillige Realitäten-Versteigerung.**  
Vom k. k. Bezirksgericht Marburg i. Pr. A. wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der k. k. Finanz-Procuratur in Graz die freiwillige Versteigerung der Frau Cäcilia Bitterl v. Tessenberg, respektive deren Verlassenen gehörigen, gerichtlich auf 5661 fl. geschätzten Hausrealität Nr. 16 Urbanigasse und Nr. 2 Exercierplatz sammt Garten, bildend die G. E. 3. 12, k. k. Kärntnerthor, bewilligt und hiezu die Feilbietungs-Tagsatzung auf den

**13. März 1889**  
Vormittags von 11 bis 12 Uhr im dg. Amtszimmer Nr. 9 mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Realität bei dieser Feilbietung auch unter dem Schätzwert, jedoch nicht unter 4500 fl. hintangegeben werden wird.

Die Lizitations-Bedingnisse, wornach insbesondere jeder Lizitant vor gemachtem Anbote ein 10% Vadium zu Händen der Lizitations-Commission zu erlegen hat, so wie das Schätzungs-Protokoll und der Grundbuchs-Extrakt können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

**k. k. Bezirksgericht Marburg i. Pr. A.,**  
am 10. Februar 1889.

Der k. k. Bezirksrichter: **Fladung.**

**Revierförsters-Stelle.**

Für einen großen Waldcomplex wird ein sachverständiger, im Forst- und Jagdwesen bestens bewandertes, der deutschen und slovenischen Sprache mächtiger Mann mit 1. Mai aufzunehmen gesucht.  
Baargehalt fl. 300; Acedenzien, Naturaldeputate und Schutzgelder circa fl. 350. Jahresseinkommen in Summa fl. 650.  
Nur solche Reflectanten, welche sich mit besten Referenzen ausweisen können und auch im Vermessen gute Kenntnisse besitzen, mögen ihre Documente unter Chiffre „**Dauernde Stellung**“ an die Verwaltung des Blattes einsenden. (270)

**Maschinenriemen**

in beliebiger Dimension, aus bestem Kernleder, sowie Maschinenriemen-Kernleder sammt den dazu gehörigen Näh- und Bindriemen offerirt billigst

**Alexander Rosenberg,**  
Lederniederlage in Marburg.

Sehr guten Frauchheimer Liter 36 kr.  
Eiswein . . . . . " 28 "  
Heurigen . . . . . " 24 "  
Sehr süßen Birumost " 12 "  
empfehlst bestens  
**Peter Fabro,**  
Sophienplatz 2-3.

**Mechanische Weberei**

sucht einen repräsentationsfähigen Mann, der bereits für ein bedeutendes Manufakturgeschäft Kärnten, Krain, Steiermark, Friaun und Palmatien mit Erfolg bereist hat, zum baldigen Eintritt zu engagiren. — Detaillierte Offerte unter Angabe der Gehaltsansprüche und wenn möglich unter Beischiuß der Photographie an **Adolf Woffe,** Wien, unter Chiffre **N. 628**. (245)

**Ein Haus,** (269)

worauf seit 50 Jahre die Bäckerei betrieben und durch den renommierten Posten auch für jedes Geschäft geeignet, wird Familienverhältnisse wegen allso gleich verkauft. Anzufragen bei der Eigenthümerin **Therese Rauscher,** Burggasse Nr. 8 in Marburg.

**Eine Kindsfran,**

auch als Krankenwärterin, im vorgerückten Alter, wird empfohlen durch Vermittlung Herrengasse 17. (266)

**Vorstehhund,**

jung, mittelgroß, ohne Halsband, ist zugekauft. Anfrage in der Verp. d. Bl.

**Täglich frisch:**

**Wiener Delicatessen-Würste**

**Schinken, Salami**

Schüsseln mit kaltem feinem Aufschnitt, garnirt mit Aspik, Hummern, Gansleber-Pastete, werden zu den billigsten Preisen berechnet in der neuen (64)

**Delicatessen-Handlung**  
**S. CERNOLATAC.**

Nach dem Gesetze vom 30. März 1888 R. G. Bl. Nr. 33 sind alle in Fabriken und Hüttenwerken, in Bergwerken und Brüchen, in gewerbmäßig betriebenen Unternehmungen ohne Rücksicht, ob selbe unter die Gewerbeordnung fallen oder nicht, dann bei der Ausführung von Bauten aller Art, ferner bei Eisenbahn- und Binnenschiffahrts-Betrieben, sowie in den zu den aufgezählten Betrieben gehörigen Anlagen beschäftigten Arbeiter, Betriebsbeamten, Lehrlinge, Volontäre und Praktikanten — ausgenommen die mit festem Gehalte in einem Staats-, Landes-, Bezirks- oder Gemeindebetriebe Bediensteten — frankenversicherungspflichtig und demzufolge Mitglieder der Bezirkskrankencasse ihres Beschäftigungsortes, falls sie nicht Angehörige einer faktisch schon bestehenden gewerblichen Genossenschafts-Krankencasse, einer Bruderlade (Knopfschafts-Kasse) oder einer solchen Betriebskrankencasse sind, welche zur Umbildung ihrer Statuten nach Maßgabe des Gesetzes vom 30. März 1888 verpflichtet erscheint.

Die Arbeitgeber aller jener Personen, welche hiernach einer Bezirkskrankencasse als Mitglieder anzugehören haben, sind in Gemäßheit des § 31 des Gesetzes vom 30. März 1888 verpflichtet, diese Personen in der erstredten Frist bis **14. März d. J.** beim Stadtrathe mündlich oder schriftlich anzumelden und ist hiebei der Vor- und Zuname, die Lohnkategorie (ob Arbeiter, Vorarbeiter, jugendlicher Hilfsarbeiter u. s. f.), der tägliche Arbeitsverdienst und die Geburtsdaten des Angemeldeten anzugeben.

Es wird hiebei insbesondere daran erinnert, daß auch die versicherungspflichtigen Angehörigen der Vereinskrankencassen anzumelden sind, da nach den gepflogenen Erhebungen die Statuten der Vereinskrankencassen, welchen steiermärkische Arbeiter angehören, dermal den Befreiungsbedingungen des § 60 des Gesetzes vom 30. März 1888 nicht entsprechen und die allfällig bestehende Absicht der betreffenden Vereinsleitungen, die Umbildung der Vereine nach Maßgabe der zitierten Gesetzesstelle zu bewerkstelligen, die Befreiung von der Anmeldung der Vereinsangehörigen nicht begünstigt. Arbeitgeber, welche der ihnen oben auferlegten Anmeldepflicht gar nicht, oder nicht rechtzeitig nachkommen, werden nach § 67 des Gesetzes vom 30. März 1888 strengstens bestraft werden.

Was hiemit in Folge Erlasses der hohen k. k. steiermärkischen Statthalterei vom 20. November 1888, Z. 24.961 zur Kenntniß gebracht wird.  
Stadtrath Marburg, am 16. Februar 1889.

Der Bürgermeister: **Nagy.**

**Kanzlei-Papier**  
**Concept-Papier**  
**Brief-Papier**  
**Patent-Pack-Papier**  
**Stroh-Papier**  
**Delicatessen-Papier**  
**Affichen-Papier**  
**Cellulose-Packpapier**  
weiss, 90/126 cm. Grösse  
sehr zähe, zum Verpacken von Obst und Eiern **bestens geeignet**  
Das Neueste in **Mercantil-Bank-Couverten.**

**Grosse Auswahl** in **Geschäfts-, Copir-, Kunden- und Schankbücher,** sowie alle Schreib- und Schulrequisiten empfehlst zu den billigsten Preisen

**Andreas Platzer**  
(vorm. Ed. Ferlino)  
Herrngasse 3, Marburg.  
Annahme von Abonnements auf alle in- und ausländischen Mode-Journale, illust. Zeitschriften und Lieferungswerke.

†  
Aloisia Woki giebt hiemit allen Freunden und Bekannten die sie tiefbetäubende Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten Bruders, des Herrn  
**Josef Woki,**  
k. k. Steuernehmers i. P.,  
welcher heute um 3 Uhr Früh nach kurzem schweren Leiden in seinem 58. Lebensjahre verschieden ist.  
Das Leichenbegängniß findet Donnerstag den 21. d. M. um 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Kärntnerstrasse Nr. 114 aus statt.  
Die heil. Seelenmesse wird Freitag den 22. d. M. um 10 Uhr Vormittags in der Domkirche gelesen.  
MARBURG, den 20. Februar 1889. (277)  
II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

**ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA**  
DER  
**RR. PP. BENEDICTINER**  
der ABTEI von SOULAC  
(Gironde)  
Dom **MAGUELONNE,** Prior  
2 goldne Medaillen: Brüssel, 1880 — London 1881  
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN



BRUNNEN Durch den Prior im Jahre **1373** Pierre LOURSAUD  
• Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Gla e Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch starkt und gesund erhalt.  
• Wir leisten also unseren Lesern einen thatächlichen Dienst indem wir die sie auf diese alte und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnliden sind.  
Haus gegründet 1807 3, rue Huguerie  
General-Agent: **SEGUIN** BORDEAUX  
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften Apotheken und Droguenhandlungen.

Depôt in Marburg bei Herrn **E. Rauscher,** Droguist.

**Filiale-Eröffnung.**  
Erlaube mir dem geehrten Publikum mit diesem bekannt zu geben, daß ich in der **Herrngasse Nr. 1** eine **Filiale** meines **Herrn- und Knabenkleider, sowie Wäsche-Geschäftes** eröffnet habe.  
Indem ich gleichzeitig zur **Saison** die verschiedensten Sorten von **Herrn- und Knaben-Anzügen, Ueberziehern und Schlaftröcken** in solidester Ausführung und überhaupt alle in dieses Fach einschlagende Artikel bester Qualität und zu den billigsten Preise empfehle, zeichne  
hochachtungsvoll  
**Florian Sobacher.**

**Gasthaus-Übernahme.**  
Erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich **Samstag den 16. Februar** das alibekanntete **Gasthaus im Schwarzlschen Hause, Kasernplatz** wegen Kränklichkeit des Besitzers auf Rechnung übernommen habe.  
Indem ich bitte, auch fernerhin das mir bisher geschenkte Vertrauen auf mein neues Geschäft übertragen zu wollen, versichere ich Sie stets der aufmerksamsten Bedienung mit echten Weinen, Gößlichem Märzenbier und schmackhafter Küche und zeichne  
hochachtungsvoll  
**Josef Rüttner,**  
früher „Gasthaus zur Burg“.

**Verkaufs-Anzeige.**  
Nachdem der En bloc-Verkauf des zur Concursmasse des protokollierten Handelsmannes Franz Uhar in St. Veit am Bogau inventirten Waarenlagers sammt Gewölbs Einrichtung und Fahrnissen aus freier Hand an den Meistbieter, jedoch nicht unter dem Schätzwerthe von 1944 fl. 30 kr. beschlossen worden ist, wollen diesbezügliche Anbote von Kaufliebhabern bis zum siebenundzwanzigsten Februar dieses Jahres an den gefertigten Masseverwalter gerichtet werden, welcher zu näheren Aufschlüssen bereit ist.  
**Leibnitz, am 13. Februar 1889.**  
**Dr. Weichenitsch.**

**Gasthaus-Übernahme.**  
Ich erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich das **Gasthaus „zur Burg“** übernommen habe.  
Ich mache zugleich auf das 14° schwere, sehr gute **Brunnseer Märzenbier,** per Liter 18 kr., aufmerksam.  
Sehr guten **Rosbacher Weißwein** per Liter 24 kr.  
Hochachtungsvoll (247)  
**Wilhelm Wendl.**

**Alois Goinig,**  
**Bau- und Galanterie-Spengler**  
Marburg, Burggasse Nr. 6  
empfehlst sein reichhaltiges Lager von (1992)  
**Badewannen, Badestühlen** (mit und ohne Heizung), **Sitz- und Fußbadewannen, Douchebassins, Wasserschäffer, Gläserwannen, Abwaschschäffer, Toiletteimer, Wasserkannen, Wasserkrüge, Wandwaschlavoirs, Vogelkäfige, Briefkästen, Blechtassen in feinsten Lackierung, Grablaternen, Sulz- und Backformen, Ausstecher, Siebkannen, Schmalzdosen, Caffemashinen, Waschmaschinen, sowie alle Galanterie-Spenglerarbeiten in Haus- und Küchengeräthen.**  
Bauarbeiten jeder Art  
sowie alle einschlägigen Reparaturen werden bei streng solider Ausführung und prompter Bedienung schnell und billigst hergestellt.

**Weisse Naturweine**  
aus den besten Luttenberger Weingebirgen, über 2000 Eimer, 1885er, 1886er, auch 1887er und 1888er, im Dornauer Schloßkeller und Pttauer Freihof-Keller lagernd, offerirt preiswürdig die Gutsverwaltung Dornau, Post Mochganzen. Auskünfte auch bei Herrn Wratek im Freihof in Pettau (Steiermark). (240)